Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944
1944

297 (8.11.1944)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 69, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7, Fernspr. 2323; in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744; in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126; in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernspr. 567; in Offenburg Adolf-Hitler-Str. 11, Fernsprecher 2174; in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden werktäglich von 7.30 bis 12.30 Uhr und 13 bis 18 Uhr. Samstags von 7.30 bis 12.30 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschließlich 30 Rpf Trägerlohn; Postzustellung vierteljährlich 5.10 RM zuzügl. 1.26 RM Zustellgebühr. Bei Trägerzustellung ist das Bezugsgeld bis 25. des Vormonats, bei Postzustellung bis 25. vor Beginn des neuen Quartals zu entrichten. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen, besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint an Werktagen als Morgenzeitung, und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 14 vom 1. Sept. 1944 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die kreisgestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenzeile umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 12.30 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 14 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für die Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. | Karlsruhe, Mittwoch, 8. November 1944 | 18. Jahrgang / Folge 297

Englisch-amerikanische Völkerrechtsbrüche am laufenden Band

Luftgangsterkrieg gegen das Rote Kreuz

Fortgesetzt Luftangriffe auf Lazarettschiffe und Lazarettzüge – Schärfster Protest der Reichsregierung

*** Berlin, 7. November. Das Auswärtige Amt teilt mit: Schon im bisherigen Verlauf des Krieges mußte die Reichsregierung feststellen, daß die englische und amerikanische Kriegführung sich in rücksichtsloser Weise über die völkerrechtlichen Pflichten der Kriegführenden hinwegsetzte und sich insbesondere um die Bestimmungen, die zum Schutze des Roten Kreuzes erlassen sind, nicht im geringsten kümmerte. Die zahlreichen Proteste, die die Reichsregierung durch die Schutzmacht gegen diese Völkerrechtsbrüche erheben ließ, blieben unbeachtet. In dem öffentlichen Bestreben, von ihren eigenen Verfehlungen abzulenken, hat die englische Regierung vor einiger Zeit zu dem Mittel gegriffen, ihrerseits Deutschland ähnlicher Verletzungen des Völkerrechts zu beschuldigen. Deutsche Nachprüfungen haben, wie die Reichsregierung mit Note des Auswärtigen Amtes vom 1. November der Schutzmacht mitteilte, in sämtlichen der nachgeprüften Fälle die Unbegründetheit der vorgebrachten Beschwerden ergeben.**

In dieser Note hat die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich neuerdings die Völkerrechtsbrüche der Anglo-Amerikaner, insbesondere die vorsätzlichen Angriffe auf Lazarettschiffe und Lazarettzüge, auf wehrlose Verwundete und Sanitätspersonal derartig gehäuft haben, daß man sich fragen muß, ob die britische und nordamerikanische Regierung überhaupt noch gewillt sind, die Bestimmungen zum Schutze des Roten Kreuzes als gültig anzuerkennen. Die deutsche Note, in die nur die gravierendsten Fälle der Mißachtung des Roten Kreuzes aufgenommen sind, zeigt, daß die verrohte Kriegführung der Anglo-Amerikaner auch nicht Halt vor Rote-Kreuz-Schiffen nichtdeutscher Nationalität macht. In mehreren Fällen wurden schwedische und spanische Rote-Kreuz-Dampfer, die mit Zustimmung beider kriegführender Parteien im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes fuhren, um Aufgaben der Kriegsgefangenenfürsorge bzw. charitative Maßnahmen für die griechische Bevölkerung durchzuführen, von englischen und amerikanischen Flugzeugen rücksichtslos mit Bordwaffen beschossen oder bombardiert, wobei die neutrale Besatzung Verluste an Toten und Verwundeten hatte und in einem Fall der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes verwundet wurde.

Die Verantwortung für diese Entartung und Verrohung der Kriegführung trifft die englische und amerikanische Regierung, die, wie zahlreiche amtliche Aeußerungen und Dokumente beweisen, planmäßig ihre Streitkräfte in diesem Geist des Gangstertums und des organisierten Mordes erzogen haben.

Die Reichsregierung hat in ihrer Note gegen diese Völkerrechtsverletzungen den schärfsten Protest und die Forderung erhoben, daß die britische Regierung ihren Streitkräften endlich strenge Weisung zur Einhaltung des Haager Abkommens erteilt und die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung trifft.

Zwölf Fälle klagen an

Folgende 12 Fälle von vorsätzlichen Angriffen auf Lazarettschiffe, Lazarettzüge und Fahrzeuge des Internationalen Roten Kreuzes werden in der Note der Reichsregierung an die Schutzmacht behandelt.

1. Am 29. April 1944 wurde das deutsche Lazarettschiff „Huexter", das auf dem normalen Bereitschaftsplatz auf der Reede von St. Malo lag, und das mit den bei dem klaren Wetter deutlich sichtbaren Kennzeichen des Roten Kreuzes versehen war, von einem britischen Flugzeug um 20.15 Uhr mit Maschinengewehren und Maschinenkanonen unmittelbar angegriffen.

2. Am 10. Juni 1944 wurde bei Operationen britischer und nordamerikanischer Flugzeuge gegen Triest das dort liegende deutsche Lazarettschiff „Innsbruck", das deutlich als solches gekennzeichnet war, angegriffen und beschädigt.

3. Am 15. Juni 1944 wurde das deutsche Lazarettschiff „Erlangen", das 384 Verwundete an Bord hatte, zweimal von feindlichen Fliegern im Golf von Genua mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Mehrere Verwundete und Besatzungsmitglieder wurden bei diesen Angriffen verletzt. Die deutschen militärischen Stellen sind im Besitz einwandfreier Beweise dafür, daß die „Erlangen" von angreifenden feindlichen Fliegern als kleineres Lazarettschiff erkannt wurde und daß trotzdem der Befehl zum Angriff gegeben wurde.

4. Am 16. September 1944 um 8.05 Uhr 7 Sm. südlich von Cap Propromontore wurde das auf dem Wege von Pola nach Silbenik zur Abholung Verwundeter befindliche Lazarettschiff „Bonn" von zwei Beaufighters mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und beschädigt.

5. Am 18. September 1944, um 14 Uhr, wurde ein Prahm, der der Bergung von Verwundeten diente, auf der Fahrt von Ternauzen nach Vlissingen mit 46 Verwundeten durch vier angel-sächsische Jagdbomber angegriffen und zum Sinken gebracht. Ein zur Bergung ausgelaufener weiterer Prahm, der 18 Verwundete und zwei Besatzungsmitglieder aufgenommen hatte, wurde gleichfalls durch vier angelsächsische Jagdbomber mit etwa 20 Bomben und Bordwaffen angegriffen. Das Boot mußte auf Strand gesetzt werden. Auf die am Strand ausgeladenen Verwundeten erfolgte wiederum ein Angriff von zwei Jagdbombern. Durch Bordwaffenbeschuß wurden zwei Verwundete am Strand getötet. 24 Verwundete wurden vermißt. Das Schicksal von drei Verwundeten ist zur Zeit noch nicht geklärt. Vier Mann der Besatzung des zweiten Fahrzeuges wurden vermißt.

6. Am 6. April 1944 griffen britische Jagdbomber in der Höhe von Sete an der südfranzösischen Küste das schwedische Schiff „Embla" an und setzten es in Brand. Es gelang, das schwer beschädigte Schiff in einen französischen Nothafen einzuschleppen. Am 19. April 1944 nachmittags wurde das gleiche Schiff, nachdem die bei dem ersten Angriff erlittenen Schäden notdürftig repariert waren, vor der südfranzösischen Küste erneut von britischen oder nordamerikanischen Flugzeugen angegriffen und mit seiner gesamten Ladung versenkt.

7. Am 13. April 1944 wurde gegen 11 Uhr vormittags das deutsche Lazarettschiff „Saturnus", das flußabwärts von Budapest vor Anker lag, von vier nordamerikanischen Bombern, die sich aus einem höher fliegenden Bomberverband lösten, im Tiefflug angegriffen.

8. Am 7. Februar unternahmen britische Flugzeuge, mittags 12 Uhr bei vollkommen klarer Sicht einen Bombenangriff auf das entsprechend den internationalen Abmachungen gekennzeichnete Rote-Kreuz-Schiff „Viriil" im Hafen von Chios. Der Angriff erforderte Todesopfer unter der Besatzung des Schiffes.

9. Feindliche Bomber haben mehrfach das im Dienst des Internationalen Roten Kreuzes fahrende und mit dessen Abzeichen deutlich gekennzeichnete schwedische Schiff „Hallaren" angegriffen. Zuletzt erfolgte ein solcher Angriff am 24. März 1943 morgens, nördlich von Ancona.

10. Am 6. Mai 1944 überfielen britische Flugzeuge den für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz fahrenden spanischen Dampfer „Christia" mit Bomben und Bordwaffen und beschädigten das Schiff schwer. Der Angriff geschah bei klarer Sicht. Es gab Todesopfer unter der Besatzung. Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wurde verwundet.

11. Am 10. April 1944, gegen 10.30 Uhr, wurde südlich Terontona in der Nähe des Trasimenischen Sees ein deutscher Lazarettzug durch sechs unter Jagdschutz fliegende feindliche Zerstörerflugzeuge angegriffen. Dabei wurden Sanitäter getötet. Sechs Wagen des Lazarettzuges wurden schwer und zwölf leicht beschädigt.

12. Am 18. April 1944, nachmittags, wurde zwischen Leer und Emden ein mit 127 Kranken und Verwundeten belegter Marine-Lazarettzug durch zwei feindliche Flugzeuge aus etwa 30 Meter Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Es gab zahlreiche Verwundete, darunter auch Angehörige des Sanitätspersonals. Dreizehn Wagen des Zuges wurden beschädigt.

Schwere feindliche Verluste in der Schlacht in Nordbrabant

Entspannung der Lage vor Budapest — Sowjetische Durchbruchsversuche im Raum von Autz vereitelt
Bei Terrorangriffen auf deutsche Städte wieder 55 feindliche Flugzeuge abgeschossen

*** Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Besatzung von Dünkirchen zerschlug starke auf schmaler Front geführte Angriffe gegen die Ostfront der Festung und vernichtete dabei 16 der angreifenden Panzer. Der Feind hatte so schwere Ausfälle, daß er seine Angriffe nicht fortsetzte.

In den Dünen an der Nordwestküste Walcherens und um Middelburg setzen unsere Truppen ihren Widerstand fort, der durch die hohen Verluste des Feindes seine Würdigung erfährt. Dem tapferen Ausharren unserer Brückenkopfbesatzungen an der unteren Maas ist es zu danken, daß die Masse unserer Verbände über Hollandsch Diep und Maas zurückgeführt und eine neue Front auf dem Nordufer aufgebaut werden konnte. Die vom Feind angestrebte Vernichtung der in Nordbrabant kämpfenden deutschen Verbände ist damit gescheitert. Seit Beginn der Schlacht im Raum von Antwerpen und in Nordbrabant hat die dort kämpfende Armee in schwerstem, fast pausenlosem Ringen 883 kanadische und englische Panzer vernichtet.

Feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Mördijk wurden zerschlagen. Durch konzentrische Angriffe unserer Panzer und Grenadiere im Einbruchsraum von Germeter wurde weiteres Gelände vom Feinde gesäubert und der Ring um die abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe enger geschlossen. 15 Panzer des Gegners wurden vernichtet, drei weitere sowie zahlreiche Fahrzeuge erbeutet und sieben Schlachtflieger durch Truppen des Heeres abgeschossen.

Trotz des Einsatzes überlegener Kräfte zwischen Baccarat und St. Dié konnte der Feind nur an vereinzelten Stellen das Westufer der Meurthe erreichen. Durch unser zusammengefaßtes Abwehrfeuer erlitt er hohe Verluste.

Das Störungsfeuer der V 1 auf London geht weiter.

Aus Mittelitalien wird zunehmende Gefechtstätigkeit im Frontbogen nördlich Rocca—S. Casciano gemeldet.

Die verstärkten Anstrengungen der Bulgaren, unsere Stellungen zwischen dem Strumizatal und dem Raum nordöstlich Mitrovica zu durchstoßen, brachten ihnen auch gestern keine Erfolge.

Vor Budapest hat sich die Lage infolge unserer Gegenangriffe in die tiefe Flanke der Sowjets entspannt. Im Kampfraum Cegled-Szolnok drücken die Bolschewisten weiter nach Norden, konnten aber gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen nur geringfügigen Boden gewinnen. Deutsche und ungarische Schlachtflieger griffen bei Tag und Nacht erfolgreich in die Erdkämpfe ein und fügten dem Gegner hohe Ausfälle an Menschen und Material zu.

An der Theiß sind Gegenangriffe gegen den übergesetzten Feind im Gange. Oertliche Unternehmungen der Sowjets an der slowakischen Ostgrenze scheiterten ebenso wie Angriffe auf breiterer Front südwestlich des Dukla-Passes.

In Ostpreußen wurde das Westufer des Goldaper Sees vom Feinde gesäubert. Die Wucht des feindlichen Ansturms südöstlich Libau ließ nach. Dagegen setzten die Sowjets im Raum von Autz ihre Großangriffe fort. Unsere Grenadiere vereitelten den beabsichtigten Durchbruch und brachten die Bolschewisten nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger setzten ihre ausgedehnten Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort. Nach dem schweren Angriff auf Bochum in der Nacht zum 5. November war Gelsenkirchen am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht das Ziel starker feindlicher Bomberverbände. Im übrigen Reichsgebiet wurden die Wohnviertel von Neumünster, Hamburg, Wien und Koblenz schwerer getroffen. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 55 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, ab. *

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den Kämpfen im ostungarischen Raum zeichnete sich ein Gebirgsjäger-Regiment unter Führung von Major Schaszner durch Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist aus.

Die Kämpfe südöstlich Aachen

Nordamerikaner aus mehreren Ortschaften geworfen

*** Berlin, 7. Nov.** Südöstlich Aachen setzten am Montag unsere Truppen am Saum des Hürtgen-Waldes ihre Gegenangriffe bei Vossenack fort. Die Nordamerikaner versuchten, durch Massenabwurf von Brandbomben die Waldungen in Brand zu setzen und gleichzeitig durch schweres Artilleriefeuer die Vorstöße unserer Panzer und Panzergrenadiere zu verhindern. In Vossenack selbst und am Rand des Kuhlerwaldes wogten die Kämpfe hin und her, bis es unseren Truppen gelang, den Gegner aus mehreren Ortschaften herauszudrücken. Bei diesen Kämpfen wurden erneut 15 nordamerikanische Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen und sieben feindliche Flugzeuge von Panzergrenadieren mit Infanteriewaffen zum Absturz gebracht. Beim Zerschlagen abgeschnürter feindlicher Stoßgruppen fielen drei Panzer, zwei Panzerspähwagen und zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

An den ruhigeren Abschnitten der Fronten bei Aachen und in der Eifel führten unsere Panzergrenadiere erfolgreiche Spähund Stoßtruppunternehmen durch. Ein Leutnant, zwei Unteroffiziere und 14 Mann überfielen bei Würselen einen feindlichen Kampfstand und sprengten ihn mit drei Kilo-Ladung. Im weiteren raschen Vordringen drangen sie über ihren Auftrag hinausgehend an der Straße Aachen—Würselen weiter vor, hoben dort die Vermittlungsstelle eines nordamerikanischen Gefechtsstandes aus, räucherten die Nachbarhäuser aus und erledigten mit der Panzerfaust ein MG.-Nest. Im Morgengrauen kehrte der Stoßtrupp vollzählig in seine Ausgangsstellung zurück.

An der Eifelfront drang einer unserer Spähtrupps in der gleichen Nacht weit hinter die feindlichen Linien vor, sprengte dort einen Bahndamm und brachte damit den gerade anrollenden Zug zum Entgleisen, dessen Trümmer jetzt einen Eisenbahntunnel blockieren. Trotz Verfolgung durch feindliche Jagdkommandos erreichte auch dieser erfolgreiche Spähtrupp ohne Verluste wieder die eigenen Linien.

Eichenlaub für Kapitän zur See Hartmann

DNB. **Führerhauptquartier, 7. Nov. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den früheren Kommandanten eines Unterseebootes, Kapitän zur See Werner Hartmann, als 645. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Hartmann hat während seiner Unternehmungen, die ihn zum Teil über längere Zeit in die entferntesten Seegebiete führte, insgesamt 27 Schiffe mit 142 000 BRT. versenkt.

Britischer Minister das Opfer jüdischer Terroristen

Revolveranschlag auf Lord Moyne — Gründe des Verbrechens unbekannt

*** Stockholm, 6. Nov. Wie Reuter aus Kairo meldet, wurde am Montag auf den britischen residierenden Minister Lord Moyne ein so schwer verwundet wurde, daß er seinen Verletzungen noch am Abend erlag.**

Wie Exchange Telegraph aus Kairo berichtet, gab der britische Oberkommandierende in Nahost, General Paget, am Montagabend bekannt, daß Lord Moyne das Opfer jüdischer Terroristen geworden sei. Die Mörder hätten die Tat sorgfältig vorbereitet. Es sei ermittelt worden, daß sie den Wohnort des Ministers tagelang beobachteten und sich am Sonntagabend in das Gartengrundstück einschlichen. Der Ueberfall wurde von zwei Männern ausgeführt, die dann auf Fahrrädern zu entkommen suchten. Nach einer wilden Verfolgung konnten sie eingeholt werden. Die erheblich verletzten Täter befinden sich in einem Militärhospital unter scharfer Bewachung. Sie verweigerten bisher jede Aussage.

Der ermordete Lord Moyne stand im Alter von 64 Jahren und galt als einer der reichsten Männer Englands. Von 1941 bis 1942 war er Kolonialminister im Kabinett Churchill. Im August 1942 wurde er zum stellvertretenden Staatsminister im Mittleren Osten ernannt. Von Kairo aus bearbeitete er vornehmlich die immer schwieriger werdende irakische Frage. Die Kriegserklärung des Irak an die Achsenmächte im Januar 1943 wird auf ihn zurückgeführt. Als ein Jahr später Staatsminister Casey zum Gouverneur von Bengalen ernannt wurde, trat Moyne im Januar 1944 seine Nachfolge als Staatsminister für den Mittleren Osten mit dem Sitz in Kairo an.

Auf einem Bahnhof im Westen

Von SS-Kriegsberichter Walter Buhrow

SS-PK. Die Bahnhofshalle, in die der Zug mit den Flüchtlingen hineinrollt, hat keine deckenden Dachfenster mehr. Die überwölbenden Eisenstreben sind zerknickt, bizarr starren gesplitterte, vielfach zerkrümmte Träger, ihrer Last entledigt, in den grauen Herbsthimmel. Es regnet. Und der feine, alles durchrieselnde Regen fällt auf bombenzerrissene Bahnsteige. Viele Menschen stehen auf den Bahnsteigen, Frauen, Männer, Soldaten. Viele Soldaten. An den Fenstern des Zuges drängen sich die Geflüchteten. Sie kommen kilometerweit vom äußersten Reichswesten her und sind eine Nacht durch gefahren. Sie haben abgespannte Züge und blasse, fahle Gesichter, sie frösteln.

Es sind Deutsche. Abteil um Abteil Deutsche. Und sie kommen aus Deutschland. Und sie fliehen nach Deutschland. Die auf den Bahnsteigen stehen, schweigen den Kommenden entgegen. Ihre Blicke suchen die Wagen hinauf und hinunter. Vielleicht suchen sie Bekannte oder Verwandte. Vielleicht auch nur, in den herb gezeichneten Gesichtern zu lesen, was die vergangenen Tage hineingegriffelt haben ...

Die Flüchtlinge sind schon stundenweit gefahren. Durch zertrümmerte Städte und bombenzerfetzte Dörfer, durch Bahnhofruinen und an klaffenden Trichtern vorbei haben die Schienen sie geführt. Sie nehmen die Getränke, die ihnen aus dampfenden Kannen geboten werden, dankbar an. Sie stärken sich. Sie bleiben geduldig in den Abteilen und warten auf das Ziel, das ihrer Reise gesteckt ist. Der Bahnsteig, auf den sie nun eingefahren sind, sieht nicht einladend aus. Er hat das Gesicht des Krieges — zerfetzt, aufgewühlt, zerrissen, elendgrau ...

Die meisten von ihnen haben kein Heim mehr. Es ist zuvor schon von den Bomben zerschmissen worden. Es ist also gleichgültig, in welchen Bezirk Deutschlands der Zug sie nun rollt, nun, nachdem in ihrem Heimatgebiet der Krieg wütet, nachdem nun da, wo sie vorgestern noch Kartoffeln aushackten, die Kanonen hineinschießen. Sie haben nicht viel zurückgelassen. Die paar Koffer, die im Gepäcknetz und in den Gängen stehen, sind ihnen ein vertrautes Gut — das haben sie Tag für Tag, Nacht für Nacht in die Luftschutzräume mitgenommen. Es ist das Geringe, auf das sie nicht verzichten wollen. Aber das Land haben sie zurückgelassen — die Höfe und Wirtschaften — und so viele Erinnerungen, die schwer wiegen in diesen Tagen ... Sie sind unbeschwert auf die Flucht gegangen, unbeschwert an äußeren Gütern. Was sie in den Herzen an Lasten mittragen, das sieht ihnen keiner an — so leicht wenigstens nicht. Sie machen keine Worte darüber. Sie kneifen die Lippen zusammen und machen die Schultern breit.

Frauen sind es zumeist, Frauen und Mädchen und Kinder. Ihre Männer, Väter und Brüder stehen an der Front. Sie liegen an der Schelde, an der Rheinmündung, in den zerschossenen Feldern von Metz, in den Trichtern bei Luneville, oder drüben im Osten.

Ein Mädchen hat das Abteil verlassen und geht den Zug entlang. Es ist eines von Tausenden deutscher Mädchen — eines, das so ist, wie man sich ein deutsches Mädchen denkt ... Morgen wird es wohl an seinem neuen Unterkunftsort sein. Vielleicht wird es dann in einer Baracke einquartiert, vielleicht mit Mutter und Schwester in einem Zimmer in einem fremden Hause. Vielleicht wird es allein in einer bis dahin fremden Familie wohnen müssen. — Uebermorgen wird es den Spaten oder die Hacke in die Hand nehmen und werken, Splittergräben oder Panzergräben ausheben — vielleicht wird es auch in die Kartoffelernte gehen — übermorgen wird es vielleicht in einer Fabrik stehen und Granaten anstreichen, gleichviel, es wird leben, leben und hoffen! Und wer ihm dann wohl sagte, daß er es bedauere, weil es nun doch alles habe aufgeben müssen, weil es so jung so hart arbeiten müsse, weil es viel, was Mädchen träumen, nie mehr gewinne, den wird es mit einem trotzigen Blick schweigen heißen. Ja — mit einem trotzigen Blick. Und das ist es, was den stumm Betrachtenden auf dem Bahnsteig in den Hunderten und aber Hunderten der Flüchtlingsgesichter entgegenblickt — der stumme Trotz. Und das macht diesen Flüchtlingszug so andersartig und so — unheimlich. Flüchtlinge sahen wir an allen Fronten, auf den weiten Wegen Rußlands, in den Ebenen Italiens, an den Straßen der Normandie. Die da zurückfluteten, hatten ein anderes Aussehen, eines, das bestimmt war allein um die Sorge um Sicherheit, um Hab und Gut, um das Lebenbleiben ... Diese hier mochten dieses so Menschliche um nichts weniger fühlen und noch eines dazu, das jenes andere zurückdrängt — Trotz und Haß.

Das Mädchen ...

Es ist plötzlich ein anderes Bild da — ein vorgestelltes nur — eine lange Kolonne von Frauen und Mädchen, die über Straßen ziehen, die wunde Füße haben und ein gebrochenes Herz mittragen und alle Hoffnung begraben — — Lang, lang, endlos lang die Kolonne. Und hier und da neben der Kolonne Menschen in fremden Uniformen, Waffen in der Hand und Peitschen ... Vielleicht sind sie dann eines Tages in Sibirien, vielleicht an den Hängen des Ural, vielleicht in den Wäldern des Kaukasus, vielleicht in den Sümpfen Mittelrußlands ... Sie haben zerfetzte Kleider auf den Leibern und krumme Rücken und zerschundene Glieder — und über ihnen herrscht die Fratze des Hohns

und der Vergewaltigung — einer, der das Gesicht eines Wolfes, das Blut einer Schlange und das Herz einer Hyäne hat . . .

Und das Mädchen dazwischen, eines, hundert, tausend — unsere Frauen — unsere Mütter!

Zu denken, daß sie in die Gewalt irgendeines schlacksigen Kerls geraten, den ein Broadway ausspie, arrogant, großmäulig, von Whiskey ganz durchtränkt . . . kaltglitzernde Augen . .

Das zu denken . . .!

Ja — wir haben viel Nackenschläge und viel Unglück auf uns nehmen müssen. Aber — wen wundert das? Wen wundert es, daß wir eine oder zwei Schlachten verloren? Was muß das für eine seltsam verlogene und niederträchtige Welt sein, die um ein paar Schlachten willen in ein wildes Triumphgeschrei ausbricht und nicht bemerkt, daß Deutschland den Krieg mehr als fünf Jahre gegen eine Welt von Feinden — jawohl: gegen eine vereinigte Welt von Feinden und Waffen — bestanden hat und weiter besteht! Und es nicht merkt, daß Aber- und Abermillionen an Maschinen, Torpedos, Minen, Bomben, Panzern, Geschützen den deutschen Grenadier bis auf den heutigen Tag nicht zerschmettern konnten . . . Was ist es mit diesem Deutschland, das in den verzweifeltsten Stunden auch noch alle Krisen im Innern überwand wie Reinigungsprozesse, das weder Stalingrad noch der Zusammenbruch an der Ostfront, weder der Verrat Badoglios, noch der Rückfall in Italien, weder der Abfall Bulgariens, Rumäniens, Finnlands, noch der Verlust der baltischen Staaten, weder der 20. Juli 1944, noch der Rückzug aus Frankreich zu Boden zwingen? Das an allen Schlägen trägt wie irgend ein Volk sonst in der Welt, genau so schmerzvoll und weh, weher vielleicht als irgend ein Mensch anderer Nationen, weil es — aus Natur — auch den Schmerz tiefer fühlt, und dennoch nicht zerbricht, sondern härter, elastischer, energiegeladener wird? Was ist das für eine Macht, die mächtiger ist als alles Leid!

Flüchtlinge gehen ins Reich. Grenzen brennen. Der Raum unserer Verteidigung wird enger . . . Aber — Arnheim, das Rheindelta, Vogesen, Warschau, Karpaten, Weichsel . . . sie sind das Fanal dafür, daß die also Geschlagenen und von Neid und Niedertracht und der Wut der Ohnmächtigen, Verfolgten gewaltiger sind als die Peiniger. Und je härter die Tage ins Land ziehen, um so härter wird dieses Geschlecht.

Es wird von germanischen Frauen berichtet, daß sie ihre Männer eher tot auf dem Schild, als lebend ohne Schild aus dem Kampf um das nackte Dasein zurückerwarteten. Das ist eine herbe Lebensanschauung. Es ist für uns die einzig mögliche.

Der Regen ist stärker geworden. Es bilden sich Pfützen auf den Bahnsteigen. Von den Dächern des Flüchtlingszuges tropft es schneller herab. An den Fenstern wird es leer.

Züge fahren gen Westen. Soldaten fahren gen Westen. Güterzüge rollen durch den zerbombten Bahnhof, der nicht mehr braucht als Geleise, um Panzer, Geschütze, Geräte, Wagen — Soldaten gen Westen zu bringen . . .

Die Grenzen brennen. Aber sie stürzen nicht.

Die Kämpfe auf Leyte

Schwere Verluste der USA.-Truppen

* **Tokio,** 7. Nov. Ueber den Fortgang der Kämpfe auf Leyte berichtet Domei am Montag aus Manila, daß die japanischen Einheiten bei Dagali im Zentrum der Insel ihre Stellungen gegen hartnäckige feindliche Angriffe verteidigen. Amerikanische Truppen in Stärke eines Regiments, die am 4. November unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers dort zum Angriff antraten, wurden unter schweren Verlusten zurückgewiesen. Auch in den Auseinandersetzungen im Gebiet von Palo erlitt der Feind beträchtliche Ausfälle. Von den Höhen zwischen Tacloban und Dulag aus machten japanische Abteilungen wiederholt Ausfälle mit blanker Waffe und drangen in die feindlichen Stellungen ein.

Die japanische Luftwaffe griff am Dienstagmorgen, wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, erneut die feindlichen Flugplätze auf Saipan und Tinian an. Auf Saipan wurden mehr als 20 Maschinen in Brand gesetzt bzw. beschädigt. Außerdem brachen an vielen Stellen der Bodeneinrichtungen Brände aus. Eine japanische Maschine kehrte von diesem Unternehmen nicht zurück.

Wichtige Eisenbahnbrücke durch V 1 zerstört

* **Stockholm,** 7. Nov. Nach einer Mitteilung des „Daily Herald" zerstörte ein V-1-Geschoß bei Hungerford die wichtige Eisenbahnbrücke der Southern Railway, also der südlichen der vier großen englischen Eisenbahngesellschaften

Der Jäger von Libau

Eichenlaubträger Major Rudorffer erzielte 206 Luftsiege

. . . . ., 5. Nov. (PK.) In den schweren Luftkämpfen während der seit Tagen tobenden Schlacht um Kurland zeichnete sich gegen den auch in der Luft zahlenmäßig weit überlegenen Gegner Eichenlaubträger Major Rudorffer besonders aus. Kein Flug verging, ohne daß er nicht Luftsieger gewesen wäre.

Am 28. Oktober holte er in den immer kürzer werdenden Tagesstunden nicht weniger als elf Sowjetflugzeuge vom Himmel und erhöhte damit seine Erfolgsserie auf 206 Luftsiege. Interessierten diese Erfolge des vom Beginn des Krieges an vielfach bewährten Jagdfliegers schon über den Kreis der Flieger hinaus, so dürfte wohl jener Luftkampf über der Hafenstadt Libau eine einzigartige Leistung auch im modernen Luftkrieg darstellen. In einem wilden Kampf von zehn Minuten inmitten eines feindlichen Pulks von über 60 Schlachtflugzeugen schickte Major Rudorffer neun in die Tiefe — neun Luftsiege in zehn Minuten!

Wieder einmal waren Feindverbände südostwärts Libau gemeldet. Sofort startete Major Rudorffer mit seiner Gruppe. Die Sowjets aber wechselten den Kurs. Schon neigte sich die Flugzeit ihrem Ende zu und die meisten deutschen Jäger vom Typ FW 190 waren gelandet. Auch Major Rudorffer schwebte mit seinem Stabsschwarm den Platz an. Aber ein solch alter Jäger im Luftkampf tut das nicht, ohne sich nicht noch einmal zu überzeugen, ob die Luft wirklich rein ist. „Hab' ich doch recht behalten — kommen die Burschen nun doch von See an", stellt sachlich der Gruppenkommandeur fest, als am Horizont, dort, wo Wasser und Himmel sich kreuzen, ein breiter schwarzer Strich immer deutlicher wird und gar bald als ein großer Verband feindlicher Schlachtflugzeuge auszumachen ist. Pulle rein, Fahrzeug eingezogen und mit dem letzten Vorrat an Benzin steigt der Gruppenkommandeur mit seinen beiden Rottenfliegern hoch.

Ueber dem Hafen von Libau hatte der Feindverband fast die Abwurfzone erreicht. Da stürzt Major Rudorffer mitten in den feindlichen Verband. Was dann im Wirbel der Sekunden folgte, ist kaum in Worten wiederzugeben. Schon aus dem Sturz heraus trudelt das erste Sowjetflugzeug, von Major Rudoffer getroffen, in den Libauer See. In meisterhafter Beherrschung seines Flugzeuges kurvt unerreichbar der deutsche Jäger zwischen den Sowjetfliegern. Minute um Minute stürzt, fällt, brennt, trudelt und berstet Flugzeug um Flugzeug des vollkommen überraschten Schlachtfliegerverbandes und versinkt meist spurlos in den Wellen der Ostsee. Die Bolschewisten, völlig kopflos geworden, stieben wild auseinander und verlieren die Abwehrkraft ihres Verbandes. Im Notwurf gezogen, richten ihre Bomben irgendwo im morastigen Gelände keinen Schaden an. Einzeln versucht der Rest des Verbandes über die eigenen Linien zu entkommen.

Dreizehn Flugzeuge haben die Sowjets bei diesem Angriff verloren. Auch die beiden Rottenflieger des Kommandanten konnten in diesen Minuten je zwei Abschüsse für sich buchen. 11.46 Uhr begann der wilde Kampf mit dem ersten Abschuß des Kommandeurs, 11.56 Uhr flog Major Rudorffer mit seinen beiden Feldwebeln dem Flugplatz entgegen. Um die Mittagsstunde herrschte über Stadt und Hafen Libau eine Ruhe, als wären nie die Boten des Krieges hier gewesen — aber Stadt und Hafen hatten an diesem Tage nur ein Gespräch: die Luftsiege des Jägers von Libau.

Kriegsberichter Georg Broettnig.

Yankees ermüden am deutschen Widerstand

Der Traum vom Spaziergang nach Berlin endgültig ausgeträumt

* **Stockholm,** 7. Nov. H. R. Knickerbocker, der Hauptauslandskorrespondent der „Chicago Sun", gibt über den britischen Nachrichtendienst einen Bericht über die bedrückte Stimmung der USA.-Soldaten in Europa. Er sagt darin: „Es war unsere Vorstellung, als ob wir auf geradem Wege zum Rhein und darüber hinaus nach Berlin vorstoßen würden, um noch vor Weihnachten die deutsche Reichshauptstadt erreicht zu haben. Aber niemand unter den alliierten Soldaten hat mehr das Gefühl, daß wir das tun werden. Wir stehen hier einem Feind gegenüber, der mit Wut und Heftigkeit auf seinem eigenen Boden kämpft. Die Lage ist also ganz anders als in Frankreich oder Belgien. Es stimmt, daß es „keinen Spaß macht", in eine deutsche Stadt hineinzukommen. Es gibt keinen einzigen Mann in der Armee, der nicht zumindest auf Grund der anglo-amerikanischen Propaganda insgeheim, selbst gegen Vernunftgründe, gehofft hatte, Weihnachten zu Hause sein zu können. Gerade jetzt denken sie mehr an zu Hause als je, weil sie in ihrer Hoffnung, bald wieder dort zu sein, enttäuscht worden sind."

Auch das kriegsmüde englische Volk sieht alle Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende jäh begraben. So erklärte der Militärkorrespondent der BBC., Chester Wilmot, in tiefer Enttäuschung über den unerwarteten Umschwung im Westen: „Wir müssen zugeben, daß die Deutschen sich in den letzten Monaten in erstaunlicher Weise erholt haben. Heute kämpfen wir gegen einen ganz anderen Feind. Panzer von Typ Tiger und Panther sind wieder in Aktion getreten und zwar in größerer Zahl als seit den Kämpfen in der Normandie. Die deutsche Infanterie wird durch schwereres Granatwerfer- und Artilleriefeuer unterstützt, als wir es zuvor in Westeuropa erlebt haben. Es liegen noch schwere Kämpfe, sehr schwere Kämpfe vor uns. Die Deutschen haben für die Umorganisation und Neuausrüstung durch die drei Schlachten von Antwerpen, Aachen und Arnheim Zeit gewonnen. Ihnen wurden dadurch zwei kostbare Monate Zeit gegeben, die letzten Monate, in denen man mit einigermaßen für den Feldzug geeignetem Wetter rechnen kann. Sie haben diese beiden Monate gut angewandt. Es ist heute sehr viel schwerer, nach Deutschland hineinzukommen, als es vor sechs Wochen war."

Allenthalben wuchernder Antisemitismus

* **Genf,** 7. Nov. Im „Daily Herald" drückt Hannen Swaffer, einer der hemmungslosesten Vorkämpfer des Judentums in England, sein Erstaunen über die starke antisemitische Stimmung in den „befreiten" Westgebieten aus. Auch mehrere Kriegskorrespondenten, die gerade einen Informationsbesuch zwischen Paris und der deutschen Grenze hinter sich haben, weisen mit Befremden auf den „allenthalben wuchernden Antisemitismus" hin, den sie in französischen und belgischen Großstädten und in Holland angetroffen haben. Auffallend sei die starke antijemitische Strömung gerade in jenen Kreisen, die im Gegensatz zu der wohlhabenden Bevölkerungsschicht die Leiden der Besatzungszeit noch am nachhaltigsten zu spüren bekommen haben müssen. Die englischen Kriegskorrespondenten wundern sich über den Umfang und den Grad des Hasses gegenüber dem Judentum, den sie im Hinterland der Westfront überall angetroffen haben.

Infolge der Unruhen in der Republik Salvador sind Tausende von Flüchtlingen in Guatemala eingetroffen, teilt die Regierung von Guatemala mit.

Ganze Landungsflottillen vor Walcheren zerschlagen

Unvergleichlicher Kampfgeist der deutschen Besatzung
London meldet schwerste Verluste

* **Stockholm,** 7. Nov. Berichte englischer Kriegskorrespondenten über die Kämpfe auf der Insel Walcheren heben den ans Märchenhafte grenzenden Kampfgeist der Besatzungen der deutschen Stützpunkte hervor. Trotz der Fluten, die infolge der Zerstörung der Deiche jetzt auch die höher liegenden Gebietsstreifen umspülen, so heißt es in einem Bericht u. a., halten die Deutschen zäh und verbissen aus und bringen den gegen den Feuerorkan und die Fluten anstürmenden britischen und kanadischen Einheiten sehr schwere Verluste bei. Der Kampf auf Walcheren gehört zu den erbittertsten Treffen, die die Briten seit der Invasion durchzustehen hatten.

Reuters Sonderkorrespondent Daceshott, der Augenzeuge des anglo-amerikanischen Angriffs auf Westcapelle auf der Insel Walcheren war, schreibt, daß dieser Kampf noch schlimmer gewesen sei als das Unternehmen von Dieppe im Jahre 1942. Die Landungsboote seien dem mörderischsten Feuer ausgesetzt gewesen. „Wie ich von meinem Standort aus feststellen konnte", so schreibt er, „ging in den ersten Minuten ein Schiff nach dem anderen in Flammen auf und verschwand in einer dicken schwarzen Rauchwolke, während die Flammen zum Himmel stiegen. Oder aber die Schiffe wurden in Stücke gerissen und die einzelnen Teile fielen mit unerhörtem Krach wieder herunter. Die Maschinenteile, die zerstörten Ruderanlagen wurden in der Gegend herumgeworfen und die Mannschaften und alle Ausrüstungsgegenstände wurden buchstäblich dabei zermalmt. Viele Landungsboote, auf deren Decks die Leichen verstreut lagen und deren Brücken sowie alle anderen Teile gähnende Löcher aufwiesen, wo die Geschosse hindurchgegangen waren, trieben auf dem Wasser umher.

Tod und Verderben folgte in der Kiellinie des Schiffes, auf dem ich mich befand. Ein Landungsboot hatte sechs Treffer erhalten, trieb aber noch der Küste zu, wobei es auf eine Mine lief und zerrissen wurde. Ein anderes Landungsboot wies drei Löcher auf, konnte aber seinen Weg bis zum Strand noch fortsetzen, wo dann die Mannschaften unter dem tödlichen Hagel der feindlichen Geschosse an Land gehen mußten. 24 Stunden lang brannten die Schiffe um mich herum und trieben manövrierunfähig auf dem Wasser, und nur wenn die Flut herzukam, wurden sie zur Küste getrieben, wo sie dann noch weitere Beschädigungen erhielten. Die gesamte Mannschaft dieser kleinen Schiffe ging unter dem Feuer der deutschen Geschütze unter.

Wenn man so viele zerstörte Landungsboote in brennendem und hilflosem Zustand auf dem Meer herumschwimmen sah, dann konnte man den Eindruck gewinnen, als ob die Flotte von einem Sturmwind und Hunderten von Brandbomben zerstört worden sei. Oftmals wurden die Männer, die auf der See umhertrieben, von anderen Landungsbooten aufgenommen, die aber binnen weniger Minuten bei ihrer Rettungsarbeit dasselbe Los teilen mußten."

Moskau weist Schweizer Anbiederungsversuche zurück

Keine Aufnahme diplomatischer Beziehungen

* **Stockholm,** 7. Nov. Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, hat sich die Schweiz über das englische Außenministerium an den Kreml mit dem Vorschlag gewandt, die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion aufzunehmen. Der Schweizer Wunsch wurde begründet mit der traditionellen demokratischen Einstellung der Schweiz. Moskau hat den Vorschlag abgelehnt.

In der sowjetischen Veröffentlichung heißt es, die Schweiz habe bisher in keiner Weise von ihrer früheren feindlichen Politik gegenüber der Sowjetunion Abstand genommen. Die Schweizer Berufung auf die traditionelle demokratische Einstellung hat in Moskau kein Gehör gefunden.

Zu dieser brüskierenden Stellungnahme Moskaus veröffentlicht die Schweizerische Depeschen-Agentur aus Zürich folgende Meldung: Die Gesellschaft zur Förderung und Pflege normaler Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion verbreitet einen Aufruf an das Schweizer Volk, der zur Ablehnung der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen durch Sowjetrußland Stellung nimmt. Nach diesem Aufruf gilt es jetzt für das Schweizer Volk „eine wirkliche Anstrengung zu unternehmen, damit die von den bisher verantwortlichen Leitern unserer Außenpolitik verfolgte Linie unverzüglich verlassen wird", wobei sich „Aenderungen in personeller Hinsicht gegenüber Männern aufdrängen, die durch ihre Haltung gegenüber der Sowjetunion schwer belastet sind". Der Aufruf erklärt, die Gesellschaft sei stärker denn je entschlossen, durch Aufklärungsarbeit dem Schweizer Volk die Voraussetzungen für die freundschaftliche Verständigung mit der Sowjetunion schaffen zu helfen

Kurz gesagt:

Der Nestor der Deutschen Vorgeschichtsforscher, Professor Dr. Johannes Deichmüller, ist im 91. Lebensjahr in Dresden gestorben. Mit seinen Ausgrabungen hat er den Grundstein zur Vorgeschichtsforschung in Sachsen gelegt. Zum 90. Geburtstag hatte ihm der Führer die Goethemedaille verliehen.

Der Außenminister der norwegischen Exilregierung, der sich seit einer Woche in Stockholm aufhielt, ist, wie „Dagens Nyheter" meldet, am Montag zusammen mit dem norwegischen Gesandten in der Sowjetunion von Stockholm aus nach Moskau geflogen.

Sowjetische Flugzeuge unternahmen auf norwegische Flüchtlinge in Nordnorwegen einen schändlichen Terrorakt, wie Norsk Telegrammbüro aus Tromsö meldet. Eine Lastwagenkolonne, die Frauen und Kinder transportierte, wurde zwischen Nyborg und Skipagurra aus niedriger Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Nach bisherigen Feststellungen wurden dabei neun Personen getötet und eine große Anzahl verletzt. Unter den Getöteten befinden sich drei Kinder unter drei Jahren.

Der Bischof von Arras, Dutoit, wurde laut OFI auf Befehl de Gaulles verhaftet. Die Anklage lautet auf „schwere Beleidigung der Alliierten Frankreichs, ihrer Truppen und der Widerstandsbewegung". Dutoit hatte in einigen Erklärungen die Politik der Anglo-Amerikaner und das Betragen der anglo-amerikanischen Truppen in Frankreich lebhaft kritisiert. Demokratische „Freiheit"!

Der frühere englische Kriegsminister Hore-Belisha, der zur Zeit Unabhängiger ist und früher nationalliberal war, soll nach einem Londoner Eigenbericht von „Goeteborgs Handels- och Sjöfartstidning" die Absicht haben, jetzt zu den Konservativen überzugehen. Das nennt man jüdische Ueberzeugungstreue!

Der syrische Ministerpräsident Faris el Churi erklärte bei einer Studentenkundgebung in Damaskus, Palästina sei arabisch und bleibe es. 70 Millionen Araber würden es verteidigen. Die Studenten überreichtem dem Gesandten der Alliierten eine Protestnote.

Die japanische U-Bootwaffe beginnt jetzt ihre Tätigkeit bis an die pazifische Küste der Vereinigten Staaten auszudehnen. Einige Transporter und Tanker wurden bereits versenkt, wird aus dem mittleren Pazifik gemeldet.

Oberstleutnant Ralph W. Olmstead, der stellvertretende Beauftragte für die Kriegsernährung in USA., erklärte nach einer Reise nach der Sowjetunion, daß diese noch mindestens drei Jahre nach Beendigung des europäischen Krieges Nahrungsmittellieferungen von den USA. benötigen werde. Im Augenblick könnten die Sowjets zehnmal mehr gebrauchen, wenn nur Schiffsraum vorhanden wäre.

24 Personen fanden nach einer Reutermeldung den Tod, als ein Passagierflugzeug am Samstagabend auf dem Flugplatz Hanford in Kalifornien abstürzte. Unter den Opfern befinden sich 20 Militärs, 3 Mitglieder der Besatzung und 1 Zivilist.

Die Stadt Nanking hat in den letzten Monaten über 73 000 chinesische Pfund Eisenschrott gesammelt, der der japanischen Rüstungsindustrie zur Verfügung gestellt wird.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Führerhauptquartier,** 7. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Wilhelm Peek aus Sistrup, Kreis Linken/Ems, Hauptmann Klaus Gollnick aus Litzmannstadt, Oberleutnant Ernst Neumüller aus Ludwigshafen-Oppau, Oberwachtmeister Hermann Ludwig Schmidt aus Darmstadt, Unteroffizier Gerhard Meschkat aus Saugwethen, Kreis Insterburg, Obergefreiten Alfons Scheele aus Altendorf/Ruhr.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Herbert Boehler aus Leipzig, Hauptmann Franz Eisenach aus Reetz/Neumark.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

Berühmte deutsche Selbstporträts

Im Palazzo Pitti in Florenz gibt es eine Sammlung berühmter Selbstbildnisse, eine psychologisch außerordentlich bedeutsame Galerie, denn ist das Selbstporträt, diese interessante Selbstobjektivierung des Künstlers, nicht der aufschlußreichste Kommentar seines Wesens? Er setzt damit sich selbst, sein Spiegelbild, als ob es das Bild eines anderen wäre, der eigenen Betrachtung aus. Wie aus der Fülle der bekannten Selbstbildnisse hervorgeht, handelt es sich vor allem um ein Erfassen des Seelischen, mehr als um das äußerliche Sehen.

Das Selbstbildnis tritt um die Wende des 16. Jahrhunderts in Erscheinung, es hängt mit der neuen Auffassung zusammen, die der Mensch der Renaissance von sich und der Umwelt gewonnen hatte. Er fing an, sich selbst wichtig zu nehmen, sich selbst zu beobachten und zu analysieren. Zu diesem neuen Typus des Mannes gehört auch die große Generation der deutschen Maler des 16. Jahrhunderts. Die interessantesten Selbstdarstellungen sind die Dürers, an denen sich die Entwicklung des Meisters ablesen läßt. Sie beginnen mit der feinen Silberstiftzeichnung, die der Knabe von sich entwarf; es folgt die Federzeichnung, die Dürer auf der Wanderschaft gemacht hat, erfüllt von fanatischem Drange, die Welt zu sehen und zu begreifen. Den eleganten, selbstbewußten Maler zeigt das Gemälde aus den 90er Jahren, im Prado in Madrid, ein stolzes, realistisches Bildnis. Nach den Schönheitsregeln, die er seinen Werken immer mehr zu Grunde legte, ist auch das letzte Selbstbildnis des 30jährigen Dürer (1500) in München entstanden, ein idealisierter, nach einem bestimmten Kanon gemalter Kopf.

Wohl kein Künstler hat sich so oft selbst porträtiert wie Rembrandt. Von höchstem psychologischem Interesse sind die rund hundert Selbstbildnisse, mit denen der Meister eine einzigartige Selbstbiographie hinterlassen hat. Jedes Kapitel seines abenteuerlichen, vom Schicksal verfolgten und begnadeten Lebens wurde von Rembrandt durch diese eigenen Bildnisse illustriert. Kein Künstler vor oder nach ihm hat sich selbst so scharf beobachtet und immer von neuem dazu angesetzt, mit dem Pinsel, dem Zeichenstift und der Radiernadel die eigenen Züge festzuhalten, in denen ein schicksalvolles Leben seine Runen gezeichnet hatte.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war die Physiognomik zu einer europäischen Mode geworden. Das gegebene Objektive der menschlichen Antlitz- und Kopfbildung wurde nicht mehr einfach als solches hingenommen, man glaubte mit wissenschaftlichen Methoden darin das Subjektive, Charakter und Seele des Menschen, fassen zu können. Der große Skeptiker G. C. Lichtenberg hatte 1770 das Schicksal dieser Versuche vorausgesetzt — „die Physiognomen fangen jetzt ein ungeheures Gebäude an", schrieb er, „um darauf das Geheimarchiv der Seele zu erklettern. Die vernünftige Seele steht oben und lächelt, denn sie sieht voraus, daß, noch ehe dieses babylonische Denkmal ein Viertel seiner Höhe erreicht haben wird, sich die Sprache der Maurergesellen verwirren und sie es unvollendet liegen lassen werden" — aber trotzdem wurde weiter experimentiert. Das wirkte sich besonders auf das Selbstporträt aus.

Kein Jahrhundert hat so viele Selbstbildnisse hervorgebracht wie das neunzehnte, das den Subjektivismus geradezu kultivierte, sie wurden zum freiwilligen wie unfreiwilligen Selbstbekenntnis. Die Romantiker auf der Suche nach dem Ich kamen in dieser seelischen Selbstschau am weitesten. Eines der schönsten Selbstporträts dieser Epoche ist die herrliche Zeichnung in der Berliner Nationalgalerie, die C. D. Friedrich von sich selbst gemacht hat. Aus den schwermütigen Augen spricht die Dämonie dieses großen Einsamen, der aus den tiefsten Kräften der Seele heraus die Natur zu erschließen suchte. Eine ähnliche Darstellung des Subjektiven lassen einige Selbstbildnisse des um 15 Jahre jüngeren Friedrich Overbeck erkennen. Ihm, dem Führer der Nazarener, ist die Selbstdarstellung zum Bekenntnis geworden. Unbefangener den menschlichen Erscheinungen zugewandt, hatte schon vor Overbeck Philipp Otto Runge jene unvergleichlichen Bildnisse geschaffen, die ihn als den bedeutendsten der Romantiker erkennen lassen. In einer bewußten, gegen den Beschauer zugewendeten Blickrichtung gibt sich der Künstler offen und klar. In einer Kreidezeichnung in Hamburg (1801) blickt der Künstler dem Betrachten voll in die Augen. In dem berühmten Gruppenbild „Wir drei" hat der Maler zu dem eigenen Selbstbildnis das der Gattin und des Freundes gefügt.

Nicht hinter allen Selbstbildnissen des 19. Jahrhunderts steht der Wille zu einem Bekenntnis. In seinem frühen Wiener Bild zeigt sich der 35jährige Waldmüller als eleganter Beau, Handschuhe und Hut in den Händen, mit einer gewissen Selbstgefälligkeit in einer Landschaft stehend. Es erscheint ein neuer Typ des Selbstbildnisses, in dem der Maler, ganz ungespiegelt, den Kopf zur Seite gewendet oder im Profil sich malt, als wenn es nun wirklich ein anderer Mensch sei, der ihn male. Zu dieser Kategorie gehören die Selbstporträts von Amerling, Danhauser, Rayski, Moritz von Schwind stellt ganze Begebenheiten seines Lebens dar, in denen er selbst im Profil oder schräg von hinten zu sehen ist. Auch Feuerbach hat sich, wenigstens in dem fünften Jahrzehnt seines Lebens, immer wieder so dargestellt, als ob ein anderer ihn male, mit einer Zigarette zwischen den Fingern, unbeteiligt an dem Beschauer. Wichtiger als Bekenntnis war das Selbstporträt wiederum Arnold Böcklin in seinen späteren Jahren. Dazu gehört das Bild mit dem geigenden Tod in der Nationalgalerie, 1875 entstand das äußerst selbstbewußte, mit gekreuzten Armen, in dem er lässig über den Beschauer hinweg blickt.

Interessant ist es, daß die beiden großen Realisten des 19. Jahrhunderts, Leibl und Menzel, keine eigentlichen Selbstbildnisse, nur flüchtige Zeichnungen von sich, entworfen haben. Die Themen ihrer Kunst nahmen sie so ganz gefangen, daß ihnen keine Zeit zur Selbstanalyse blieb.

Einer, der am häufigsten und ganz offen Rechenschaft über sein seelisches Dasein ablegen wollte, war Hans Thoma (1839—1924), der naivste deutsche bäuerliche Maler. Wieder und wieder hat er sich selbst „gesessen". Die Reihe seiner bedeutenden Selbstbildnisse beginnt ziemlich spät, in dem Alter, als Dürer aufhörte sich selbst zu malen — im 3. Jahrzehnt seines Lebens fing Thoma damit an. Das erste, datiert 1871, war ein Meisterwerk, von dem sich der Künstler bei Lebzeiten nicht getrennt hat (jetzt Hamburger Kunsthalle). Wesentlich ist bei einer Entspanntheit des Körperlichen eine leise Gespanntheit des Geistigen. Drei Jahre später malte sich Thoma, beeinflußt durch Böcklin, im „Selbstbildnis mit dem Tode", ebenfalls mit dem Knochenmann. Die in den folgenden Jahren gemalten zahlreichen Selbstporträts sind weniger lebendig. Erst mit der rührenden Radierung von 1919, fünf Jahre vor seinem Tode, gibt sich die Persönlichkeit wieder in ihrer ganzen Tiefe. Es ist die letzte bedeutende Bildschöpfung der deutschen ursprünglichen Romantik gewesen.

Der letzte Maler unserer Zeit, der immer wieder grübelnd und forschend sich selbst betrachtet hat, war Corinth. — Ein abschließendes Urteil über die Selbstporträts des 20. Jahrhunderts läßt sich noch nicht geben.

A. v. Oertzen.

Hans Gustl Kernmayr, der im Salzkammergut ansässige erfolgreiche Roman- und Filmschriftsteller, hat einen Roman über den Waffenkönig des alten Oesterreich, die Familie Werndl in Steyr, mit dem Titel „Leopold Werndl und sein Sohn" fertiggestellt, der vom Robert-Melich-Verlag, Berlin, angenommen wurde. Für das Theater arbeitet Kernmayr an einem neuen Schauspiel „Drei Sonntage".

Ein Ufa-Film vom deutschen Eisenbahner

Der neue Ufa-Film „Kamerad Hedwig" spielt äußerlich, aber auch mit allen seelischen Konsequenzen, im Bezirk der Deutschen Reichsbahn. Ein Stück Leben, wie wir es jetzt täglich vor Augen haben, wird uns nahe gebracht, und damit ergibt sich ein künstlerisches Ziel von höchster Bedeutung. Denn es handelt sich hier nicht etwa um eine Szenenfolge im Stile der Wochenschau, um einen interessanten Einblick in unseren populärsten technischen Betrieb, sondern um einen echten Spielfilm. Menschen der Eisenbahn durchmessen ihr ganz persönliches Schicksal, und es geschieht, was etwa Gerhart Hauptmann in seiner Novelle vom „Bahnwärter Thiel" versucht hat: eine dramatische Handlung baut sich auf, die in ihrem Konflikt überberuflich und doch in Stimmung und Farbe mit der Welt der Schienen verschmolzen ist.

Haben wir nicht alle schon einmal den Wunsch gehabt, zu wissen, was in diesen Menschen vorgeht, den Lokführern und Heizern, den tapferen kleinen Stationsbeamtinnen und Schaffnerinnen, die uns mit so großer Pflichttreue und Sachlichkeit zur Verfügung stehen? Hier soll dieser Wunsch erfüllt werden. Hinter Uniform und Werkbluse schlagen Herzen wie unsere in Freude und Leid. Und was hier im einzelnen an Arbeit, Mühe und Sorge, doch auch an bejahender Lebensfreude an uns herangetragen wird, das erhält Gültigkeit für die große Gemeinschaft aller.

Und wir erleben zugleich noch ein anderes: die Technik als Begleiterin seelischer Vorgänge. Eine falsche oder richtige Weiche entscheidet über unser Schicksal, der Signalmast, der die Strecke freigibt oder sperrt, wirkt als der getreue Ekkehard unserer Lebensbahn. Am Schluß leuchtet ein endloses Schienenband im Schein der Morgensonne hoffnungsvoll auf. Symbolik der Eisenbahn.

H. F.

Frühe Musikblüte in Baden-Baden

Am Hofe der Markgrafen wurde eifrig musiziert

Baden-Baden. Die uralte Markgrafenresidenz an der Oos kann stolz auf eine musikalische Vergangenheit zurückblicken, um deren Bedeutsamkeit viele größere Städte sie beneiden mögen. In der Schloßkapelle des alten Schlosses, das dann im 17. Jahrhundert barbarischer Zerstörung durch feindliche Soldateska zum Opfer fiel, amteten bereits im 15. Jahrhundert Kantoren, die als die wichtigsten Träger der damaligen Musikpflege zu gelten haben, während die Orgel sich erst durch die „Paulomimen", die zahlreichen Schüler des kaiserlichen Organisten Paul Hofhaimer, im 16. Jahrhundert von Straßburg, Speyer und Pforzheim aus den Oberrhein eroberten. Daneben behielt der reine, durch keinerlei Instrument begleitete Chorgesang auch am Badener Hofe bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein seine Bedeutung und Wertschätzung. Höhepunkt seiner Pflege aber waren die 1580er Jahre während der Tätigkeit des von München hierher berufenen Italieners Guami, eines der besten Vertreters der Orlando-di-Lasso-Schule in der Wittelsbacher Residenz an der Isar.

Zugleich waren die Badener Markgrafen beider Linien, also auch die Pforzheimer, große Freunde edler Instrumente und bewahrten auf ihren Schlössern wertvollste Clavichorde, Spinette, Cembali und andere Saiteninstrumente jeder Größe und Mechanik vom winzigen, kunstvoll verzierten Nähtisch-Spinett bis zum Konzert-Clavicymbel größten Formats damaliger Zeit. Das alles ging bei der Zerstörung des Schlosses in Flammen auf.

Erst der Türkenlouis und seine sehr musikalische Gattin Augusta Sibylle, die Erbauerin des Lustschlosses Favorite, konnten wieder Instrumente anschaffen und eine Hofkapelle unterhalten, zu derem Leiter die Markgräfin neun Jahre nach dem Tode des Türkenlouis aus ihrer egerländischen Besitzung Schlackenwerth den hochberühmten Johann Kaspar Ferdinand Fischer berief, der durch drei Jahrzehnte bis zu seinem Tode 1746 den neuerbauten Schlössern oberhalb der Badener Stiftskirche und in Rastatt einen Glanz verlieh, wie ihn nur noch das Weimar Johann Sebastian Bachs ausstrahlen konnte, der selbst Fischers Kompositionen hoch anerkannte. Daneben war aber seit 1657 auch die neuaufgekommene Oper gepflegt worden.

Fischers Bedeutung konnte sein Nachfolger Alois Schmittbauer nicht ganz erreichen, obwohl er nach Aussterben der Baden-Badener Linie 1771 nach Karlsruhe berufen wurde und dort nach reichem Wirken erst 1809 starb. Der letzte Baden-Badener Organist der Markgrafen, Philipp Josef Frick, ging nach St. Petersburg, dann nach England. Die sehr musikliebende Prinzessin Elisabeth siedelte 1772 nach Freiburg i. Br. um, wohin sie auserwählte Hofmusiker ihres verstorbenen Vaters mitnahm. Unter den folgenden Organisten der Stiftskirche seien noch Joseph Lumpp aus Ettlingenweier und der einem Altbadner Musikantengeschlecht entstammende Zerr genannt, von dem wir nochmals zu berichten haben als dem ersten „Stadtmusicus" Badens.

Baden-Baden mußte in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nur mit wenigen ansässigen Musikern auskommen, zu denen noch der „Stadtmusiker" Zerr, Organist und Obermeister der Stiftskirche, mit den Straßburger Künstlern bei besonderen Anlässen kam. Zu größeren Anlässen holte man zur Verstärkung der Orchesterinstrumente Hoboisten der k. u. k. Regimentskapelle aus der nahen Bundesfestung Rastatt oder gar das Karlsruher Hoforchester, wie 1815, als am 17. September zum Namenstage Ihrer königl. Hoheit Elisabeth Alexiewna und in Anwesenheit gekrönter Häupter der im Freiheitskrieg gegen den 1815 endgültig niedergeworfenen Napoleon I. verbündeten „heiligen Allianz" das „große pantomimische Ballett von Herrn B. M. Ruth „Das Freudenfest" oder „Die Faunen" oder „Die unvermutete Wendung" (noch ganz im Stile der alten Hofballetts vor und seit Noverre) aufgeführt wurde. Die Musik war von Friedrich Wolanck. Solche Besuche, auch die berühmter Komponisten, die hier Heilung von Krankheiten suchten, wie Boieldieu, gaben immer wieder Anlaß, gute Musiker zu einem leistungsfähigen Orchester zusammenzuschließen, zumal ja auch erste Solisten hier konzertierten, wie Niccolo Paganini, der Hexenmeister auf der Geige, 1830, als er von Frankfurt a. M. nach Paris weiterreiste. Gleiches taten wohl die meisten Parisfahrer, wußten sie doch, daß Baden-Baden im Sommer das Vorzimmer von Paris war, daß man hier all die großen Leute treffen konnte, die im Herbst in Paris kaum zu erreichen waren. Auch Karl Maria von Weber hatte sich hier mit Prinz Ludwig von Pfalz-Zweibrücken, dem späteren Bayernkönig, getroffen zu romantischen Mondscheingängen bei Lied- und Gitarreklimper „durch die Wälder, durch die Auen", wobei sie auch bis zur „Wolfsschlucht" kamen, die später im „Freischütz" ihre Schauer verbreiten sollte.

Unter den reisenden Virtuosen, zu denen auch der berühmte Pariser Geiger Charles de Bériot gehörte, wie außerdem Baillot, finden wir auch den seitdem vergessenen Hierling, der 1831 auf der 6 Oktaven umfassenden Glasglocken-Harmonika ohne Klaviatur (mit genäßten Fingern die Glockenränder berührend) Choräle spielte, wie „Was Gott tut, das ist wohlgetan", „Mich fliehen alle Freuden", „Benedicamus domino", „Heil unserm König" u. ä.. War doch Baden-Baden seit den 1760er Jahren, seit dem Baden-Badener Hofkapellmeister Schmittbauer und dem Hoforganisten Philipp-Joseph Frick (um 1769), die beide die Glasharmonika verbesserten, spielten und mit Kompositionen bedachten, ein Vorort der Glasharmonikapflege gewesen, neben Straßburg, wo Hülmandel, der tüchtige Pianist, auch die Glasharmonika pflegte.

In den 1830er Jahren mehrten sich die Gastspiele der Karlsruher Hofoper, seit die Großherzogin Stephanie Baden-Baden immer lieber aufsuchte als das kurfürstliche Riesenschloß zu Mannheim, das ja sein früherer Schloßherr Karl Theodor von der Pfalz ebenfalls in den schönen Monaten mit Schwetzingen und seinem akustisch vorbildlichen Hoftheater (ganz aus Holz) so gern vertauscht hatte. Stephanie war mit dem Gesangsehepaar Bordogni befreundet und schickte ihm junge hoffnungsvolle Stimmen besonders aus Baden-Baden, wie die später so berühmt gewordenen Anna Zerr und Wilhelmine Schrickel, zur Ausbildung zu. Die Karlsruher brachten 1835 mit vielem Aufwand „Robert den Teufel" mit der schon dreimal früher in Baden-Baden gefeierten Sabine Heinefetter, einer der drei singenden Töchter des Mannheimer Cellisten, des Lehrers von Hofkapellmeister Ferdinand Langer in Mannheim. Sie kamen oft nach ihren Konzertreisen an die Oos und wohnten in einem noch stehenden kleinen Häuschen am Hang des Schloßberges.

Schluß folgt.)

Friedrich Baser.

Beim fünften Gegenstoß wird der Gegner geworfen

Norddeutsche Grenadiere im Abwehrkampf südostwärts Riga

Im Raum von Riga versuchten die Bolschewisten unter Einsatz großer Infanteriemassen die schwache deutsche Hauptkampflinie einzudrücken. Nach starkem Trommelfeuer traten sie mit einem Regiment gegen einen sehr dünn besetzten Abschnitt an, und es gelang ihnen auch, das Stellungsbataillon aufzuspalten und in einen hinter der Hauptkampflinie liegenden Wald einzudringen. Hier aber hatte Hauptmann Otto Klaus, der Kommandeur des Bataillons, seine versprengten Männer gesammelt und trat zum Gegenstoß an. In beispielhaft tapferm Zupacken trieb er den Feind bis an den Waldrand zurück. Hier traf ihn ein starker sowjetischer Angriff, dem Hauptmann Klaus mit seinen schwachen Kräften wieder ausweichen mußte. Noch dreimal wogte der erbitterte Kampf hin und her, in dem Hauptmann Klaus immer an den Brennpunkten zu finden war. Dann traf ein Sturmgeschütz ein. Zum fünften Male unternahm Hauptmann Klaus aus eigenem Entschluß das Wagnis, den weit überlegenen Feind anzugreifen, und jetzt gelang es. Trotz heftigen sowjetischen Pak- und Granatwerferfeuers gewannen die wenigen Männer noch vor Einbruch der Dunkelheit, von ihrem Kommandeur mitgerissen, die alte Hauptkampflinie wieder. Die bis zum letzten einsatzbereite Tapferkeit des Bataillonskommandeur hatte einen drohenden sowjetischen Durchbruch verhindert. Dafür verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Otto Klaus ist aktiver Offizier und in Rastatt am 5. November 1911 als Sohn eines Zollassistenten geboren worden. Im Frieden gehörte er einem Grenadier-Regiment aus Kaiserslautern an. Seine Familie wohnt in Heidelberg, Hauptstraße 172.

Blick über Baden-Baden

B. **Stauffenberg.** (Silberhochzeit.) Am heutigen Mittwoch feiern der Landwirt Gottfried Schmeiser und seine Ehefrau Lydia geb. Kugel das Fest der silbernen Hochzeit.

Kreis Rastatt meldet

M. **Rauental.** (Auszeichnung.) Der Obergefreite Albert Peter wurde mit dem EK. 1 ausgezeichnet.

(Silberhochzeit.) Der Pg. Gottfried Maier, Kreisamtsleiter, konnte mit seiner Ehefrau Emma am vergangenen Montag die Silberhochzeit feiern.

(Lebensmittelkartenausgabe.) Wir machen darauf aufmerksam, daß heute von 10 bis 12 Uhr der üblichen Reihenfolge nach die Lebensmittelkarten auf dem Rathaus ausgegeben werden.

St. **Kuppenheim.** (Hohes Alter.) Herr Ludwig Ulrich, im ganzen vorderen Murgtal unter dem Namen „Bäcker Ulrich" bekannt, feiert heute seinen 89. Geburtstag. So beliebt wie der Mann war, waren seine „Halbmürben". Sie sind als Leckerbissen heute noch in der Erinnerung seiner Zeitgenossen. Heute noch lebt er mit den Geschehnissen unserer harten aber großen Zeit. Er war auch bis dato ein eifriger Besucher aller Kundgebungen der Bewegung. Wir schließen uns den Glückwünschen seiner Mitbürger mit Wärme an.

Gaggenau. Die NSV.-Schwesternstation ist vom 9. November an in der Rindenschwenderstraße 8. Sprechstunden von 14 bis 15 Uhr; Anmeldung morgens vor 8 Uhr. Zugleich ist Hoheitsträger Springorum in demselben Haus jeden Dienstag und Freitag von 19 bis 20 Uhr zu sprechen.

M. **Bermersbach.** (Auszeichnung.) Gefreiter Karl Stößer, Sohn des Stefan Stößer, Luisenstraße, wurde mit dem EK. 2 ausgezeichnet.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 5. bis 12. November 1944 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 17.50 Uhr
Ende: 7.15 Uhr.

Gemüse muß vor dem Frost eingewintert werden

Der Garten im November — Gartenland muß jetzt umgegraben werden

Die Einwinterungsarbeiten werden im November beendet. Bis zum Eintritt des Frostes muß alles empfindliche Gemüse sorgsam eingewintert werden. Alles Gemüse muß trocken eingelagert, Verletzungen müssen vermieden werden. Die Ueberwinterungsräume (Keller, Miete, Mistbeet) sollen möglichst luftig gehalten werden. Das eingelagerte Gemüse öfters durchsehen.

Im Anschluß an die Einwinterung beginnt die herbstliche Bodenbearbeitung. Vorher werden die Beete abgeräumt, sämtliche verwesbaren Teile kompostiert, Kohlstrünke und kranke Pflanzenteile verbrannt. Vor dem Umgraben wird der vorhandene Wirtschaftsdünger (Stallmist, Kompost, Torfkompost oder Klärschlamm) dorthin gebracht, wo im nächsten Jahre die starkzehrenden Gemüse wie Kohl, Lauch, Sellerie, Gurken und Tomaten (Gemüse mit viel Blattmassen) zu stehen kommen. Beim Untergraben des Wirtschaftsdüngers soll man darauf sehen, daß er innig mit dem Erdreich vermischt wird. Das herbstliche Umgraben der Beete selbst muß möglichst tiefgründig erfolgen, das Erdreich bleibt in rauher Scholle den Winter über liegen. In der jetzigen Zeit muß alles Gartenland im Herbst gegraben werden, denn wer sein Land im November nicht stürzt, wird in der kommenden Ernte gekürzt. Das Spargelkraut wird abgeschnitten, die Beete werden mit Wirtschaftsdünger oder Handelsdünger, 10 bis 20 Gramm Thomasmehl, 30 Gramm Kalisalz und alle drei Jahre mit 100 Gramm kohlensaurem Kalk gedüngt und die Beetzwischenräume grobschollig gegraben. Das gleiche Verfahren wenden wir auch bei den Rhabarberbeeten an. Bohnenstangen und Tomatenpfähle werden nach Möglichkeit trocken gelagert, ein Abspritzen mit einprozentiger Kresollösung wird empfohlen.

Im Obstgarten werden die Baumscheiben gegraben, das Erdreich bleibt in rauher Scholle liegen. Wichtig ist die Düngung der Obstbäume im Herbst. Da Wirtschaftsdünger meist fehlen, wird die Verabfolgung von Handelsdüngern mit Thomasmehl (20 Gramm), Kalisalz (30 bis 40 Gramm) und kohlensaurem Kalk (100 Gramm pro Quadratmeter) besonders im Umkreis der Kronentraufe empfohlen. Weitere Winterarbeiten im Obstgarten sind das Schneiden, Auslichten, Verfügen und Reinigen der Bäume von Flechten und Schuppen. Das Pflanzen von Obstbäumen kann noch bis zum Frosteintritt erfolgen. Erdbeerbeete werden mit kurzem Dünger oder Kompost belegt, wobei darauf zu achten ist, daß die Herzen frei bleiben. Zum Schutze gegen den Frostspanner Leimringe anlegen, die Klebefähigkeit des Raupenleimes öfters nachprüfen! Krankes Laub (Befall durch Schorfpilze, Monilia und ähnl.) verbrennen, es darf nicht kompostiert werden. Die Winterspritzungen werden vorbereitet, Nistkästen vom Nesteinbau gesäubert, neue aufgehängt. Es ist falsch, bei gelindem Wetter die Vogelfütterung aufzunehmen. Die Obstbäume gilt es jetzt schon gegen Kaninchen- und Hasenfraß zu sichern.

Rheinwasserstände vom 7. November 1944

Konstanz 330 (—2), Rheinfelden —, Breisach 184 (+4), Straßburg 230 (—5), Karlsruhe-Maxau 395 (—9), Mannheim 286 (—2), Caub 190 (+2).

Schon frühzeitig kann man die Sterne betrachten

Der Sternenhimmel im November — Mitte des Monats wieder Sternschnuppenschwarm

Früh am Abend verschwindet die Sonne am westlichen Himmel und die Dämmerung bricht herein. Um 18 Uhr ist es im November bereits vollständig dunkel; das Bild des Sternenhimmels läßt sich in ungestörter Ruhe betrachten. Andromeda und Pegasus beherrschen um diese Zeit, hoch im Süden stehend, den Anblick des Firmaments, während die Sternbilder des Sommers, Leier, Schwan und Adler, schon tief nach Westen herabgesunken sind und bald untergehen werden. In der Nähe des Zeniths findet man Cepheus und Cassiopeia inmitten herrlicher Milchstraßenwolken und nach dem östlichen Horizont hin schließt sich die eindrucksvolle Sternkette des Perseus an. Im Nordosten steigt Capella im Fuhrmann empor, und tief über dem nördlichen Horizont ist der Große Bär zu finden; als zirkumpolares Sternbild geht er in unseren Breiten niemals unter. Am südlichen Himmel sieht man wenig Sterne; die dort stehenden Bilder Steinbock, Wassermann und Walfisch sind zwar sehr ausgedehnt, bestehen aber nur aus schwachen Sternen. Ueber dem östlichen Himmel ist der Stier mit dem rötlichen Aldebaran und dem Siebengestirn der Plejaden eben aufgegangen.

Noch immer zeigen die Abendstunden geringen Planetenschmuck. Venus ist einige Stunden während der Abenddämmerung zu sehen, geht aber nach Einbruch der Dunkelheit bald unter, und Merkur ist den ganzen November hindurch überhaupt unsichtbar. Nur Saturn ist vom frühen Abend an sichtbar; er geht etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang auf und bleibt dann die ganze Nacht hindurch über dem Horizont. Ein bis zwei Stunden nach Mitternacht gesellt sich zu ihm der im Bilde des Löwen befindliche Jupiter. Hingegen kommt Mars am 14. in Opposition zur Sonne und kann daher nicht gesehen werden.

Mitte November ist der Sternschnuppenschwarm der Leoniden zu erwarten, der allerdings in den letzten Jahrzehnten meist wenig ergiebig ausfiel.

Geflügelbestand laufend überprüfen

Ausmerzung der schwächlichen und alten Hennen

Zu den wichtigsten Arbeiten im Stall gehört das Aussortieren der Hennen. Bei vielen Geflügelhaltern ist die Ansicht verbreitet, daß es sich hierbei um eine ausgesprochene Herbstarbeit handelt, doch hat die Praxis gezeigt, daß derjenige am weitesten mit seinen Tieren kommt, der laufend das ganze Jahr hindurch diese Arbeit vornimmt. Daher fängt die Durchsicht nicht bei der Althenne, sondern schon beim Küken an. Nur die kräftigsten und ganz gesunden Küken dürfen zur Aufzucht angesetzt werden, alle schwächlichen und kranken Tiere sind unbedingt rechtzeitig zu entfernen. Es ist unangebrachtes Mitleid, wenn man Kümmerlinge hochpäppelt. Wie oft wird bei der Beratungstätigkeit als Einwand erwidert: „Gerade dieses ist doch aber so schön zahm", oder: „Es frißt doch noch so gut!" Von solchen Gefühlsduseleien darf man sich als verantwortungsbewußter Tierhalter nicht leiten lassen, denn abgesehen davon, daß solche Küken meist Seuchenträger sind und die ganze Herde gefährden, ist auch das kostbare Futter an sie restlos vergeudet.

Wenn der Zeitpunkt der Beringung herangekommen ist, die ja im Alter von 8—10 Wochen zu erfolgen hat, so bietet sich die beste Gelegenheit zu einer Durchsicht. Man nimmt bei dieser Arbeit ja jedes Tier einzeln in die Hand und kontrolliert dabei gleich Gesundheitszustand und Gewicht der Junghenne. Alles was auffallend leicht ist oder weißbeinig und blaßgesichtig sich in den Ecken herumdrückt, muß aus dem Stall entfernt werden. Es ist besser mit etwas weniger, dafür aber robusten Junghennen in den Winter zu gehen, als Mühe, Arbeit und Futter an leistungsschwachen Tiere zu verschwenden. Bei dieser Arbeit werden nun auch die letzten Hähnchen aus der Herde entfernt.

Die letzte Kontrolle erfolgt beim Umsetzen der Junghennen aus dem Aufzucht- in den Legestall. Es ist selbstverständlich, daß letzterer vorher eine Generalreinigung erfahren hat. In den meisten Betrieben wird man ja Alt- und Junghennen im Herbst gemeinsam einstallen. Es müssen daher auch die Althennen noch gründlich durchsortiert werden. An Hand der Jahresringe, die wir zur leichteren Unterscheidung das eine Jahr rechts, das andere Jahr links aufgezogen haben, lassen sich die Altersklassen schon von weitem gut erkennen. einen zweijährigen Umtrieb machen, müßte also der älteste Jahrgang restlos entfernt werden. Aber auch die Hennen des vergangenen Jahres müssen gründlich durchgesehen werden. Normalerweise rechnet man, daß etwa die Hälfte des Bestandes durch Junghennen ersetzt wird. Denn gerade die überalterten Bestände sind es, die neben den kranken Hennen den Legedurchschnitt erheblich drücken und die Erfüllung des Ablieferungssolls unnötig gefährden. Man wird also bemüht sein müssen, im Herbst genügend Junghennen zur Verfügung zu haben, d. h. also, man muß je Huhn 1½ bis 2 Küken ansetzen, um auf die gewünschte Zahl zu kommen. Daß hierbei nur eine anerkannte Leistungsrasse in Frage kommt, ist für den fortgeschrittenen Geflügelhalter selbstverständlich.

Verminderte Unfallanzeigepflicht

In der Reichsunfallversicherung hatte der Unternehmer bislang jeden Unfall in seinem Betriebe der Berufsgenossenschaft (dem Versicherungsträger) anzuzeigen, wenn durch den Unfall ein im Betriebe Beschäftigter getötet oder so verletzt wurde, daß er starb oder für mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig war. Diese Unfallanzeige (auf vorgeschriebenem gelbem Vordruck) ist nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers nunmehr nur noch dann zu erstatten, wenn der Beschäftigte durch den Unfall getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder für mehr als sieben Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Entsprechendes gilt bei Berufskrankheiten (grüner Vordruck für die Anzeige). Die bisher außerdem vorgeschriebene Anzeige des Unternehmers an die Ortspolizeibehörde über tödlich verlaufene Unfälle oder Berufskrankheiten fällt fort.

Am schwarzen Brett

Technische Nothilfe Rastatt. Heute Mittwoch 20 Uhr Antreten aller Männer im Bereitschaftshaus.

HARALD BAUMGARTEN

Die letzte Maske

Roman

(11. Fortsetzung)

„Sehen Sie doch einmal nach dem alten Doktorhaus, Gotthardt", sagte Jungnickel gleichmütig, als hätte das erregte Gespräch zwischen ihnen nie stattgefunden. „Es wohnen so viele schöne Erinnerungen in den Räumen. Wir haben dort viel musiziert, Ihr Vater, Frau Gerweg und ich. Es wird Ihnen gut tun", setzte er in einem plötzlichen Mitleid hinzu. Der Druck seiner Hand war fest und gütig.

„Ich danke Ihnen, Herr Jungnickel." Gotthardt verbeugte sich.

Die Sonne lag genau so strahlend auf der Dorfstraße wie vorhin. Und doch hatte ihr Glanz für Gotthardt einen trüben Schein bekommen. Er war uneins mit sich selbst und wußte nicht mehr, was Recht und Unrecht war. Den Kopf gesenkt, ging er zum See hinunter. Je näher er dem Doktorhaus kam, um so mehr beschleunigte er seine Schritte. Eine jähe Sehnsucht packte ihn, die Räume, in denen er groß geworden war, wiederzusehen. Er wußte nicht, daß es zutiefst die Sehnsucht nach Claudia war, die seinen Weg bestimmte.

*

Gleichmäßig zog Thönse die Ruder durch den glatten Spiegel des Sees. Die Sonne glitzerte. Kein Vogelruf. Kein Windhauch. Ruderschlag und Stille.

Claudia saß ein wenig zurückgelehnt auf der schmalen Bank. Die Lider hielt sie geschlossen. Ihre langen Wimpern warfen einen sichelförmigen Schatten auf die Wangen. Sie glaubte, das Schicksal hielt sie an einer eisernen Kette. Denn jetzt fuhr sie zu Hardang ins Jagdhaus hinüber, um ihm zu sagen, daß sie doch seine Frau werden wolle. Ihre überstürzte Flucht aus Lukas' Wohnung in Berlin war sinnlos gewesen. Genau so sinnlos wie der darauffolgende Tag, an dem sie in ihrem Hotelzimmer gesessen hatte, unfähig nach Hause zu fahren, unfähig Lukas anzurufen und ihn zu fragen, was er nun zu tun gedenke. Claudia spürte die Sonne warm in ihrem Gesicht. Die Hände hatte sie auf den Bootsrand gestützt.

Nur langsam kam der Kahn voran. Der alte Thönse sah Claudia an. Seine Augen spähten neugierig. Plötzlich hielt er im Rudern inne und beugte sich nach vorn. „Der Gotthardt ist da — der Gotthardt Romberg ist zurückgekommen, Fräulein Claudia."

Es war ihr, als spalte ein Blitz den blauen Himmel. Sie erhob sich so rasch, daß der Kahn schwankte und Thönse die Hände auf die Bordwand legte, um das wilde Schaukeln auszugleichen.

„Gotthardt ist hier? Wo denn?"

Erschrocken balancierte Thönse auf seiner Bank hin und her. „Niedersetzen, niedersetzen!" krähte er angstvoll.

Als Claudia mechanisch gehorchte, griff er wieder nach den Rudern. Ein Kichern kam aus seiner Kehle. „Wo wird er wohl sein? Im Doktorhaus." Mit seinem verkniffenen Gesicht, der eingesunkenen Gestalt und den langen Armen sah er aus wie ein Hutzelmännchen. Mit einer grausamen Genauigkeit betrachtete er die Verwirrung Claudias. Sie hatte die Lippen zusammengepreßt. In ihren Wangen brannte das Feuer der Scham. Wenn Gotthardt hier war, wußte er auch, daß sie nicht Hardangs Frau war. Dieser Gedanke machte sie fassungslos. Er demütigte und kränkte sie. Das Blut jagte durch ihren Körper und erwürgte fast ihre Stimme, als sie jetzt hervorstieß: „Zum Doktorhaus!"

Das pergamentfarbene Gesicht zu einer Fratze verzogen, grinste Thönse mit dem frohlockenden Feixen eines Satyrs, der mit seinen Bocksprüngen die Menschen erschreckt. „Ich wäre sowieso nirgendwo anders hingefahren!" scheppperte er, und seine schwieligen Hände zogen die Ruder durch das Wasser.

*

Gedankenverloren stand Gotthardt Romberg vor dem alten Doktorhaus und sah es an. Es war einmal ein frohes Haus gewesen, mit schützenden hellgrünen Fensterläden. Jetzt war das Mauerwerk farblos, mit feuchten schwarzen Flecken übersät.

Im ersten Stock hingen die Läden schief in den Angeln. Der wilde Wein, der mit seinen Blättern das Haus übersponnen hatte, war erfroren. Zwischen den Stufen, die zum Eingang hinaufführten, wucherte Gras. Es machte einen toten verlassenen Eindruck.

Nichts war diesem Haus geblieben von der Behaglichkeit, die es einst durchströmte, von dem Lärm der heranwachsenden Jugend, von den frohen Festen und der Musik, die seine Räume durchflutet hatte.

Gotthardt senkte den Kopf, weil die Zeichen des Verfalls ihn wie ein Vorwurf trafen. Warum bin ich nicht früher hierher zurückgekehrt, dachte er.

Ich habe nicht den Mut aufgebracht, antwortete er sich selbst. Er steckte den Schlüssel in das Schloß der verrosteten Gartentür und schob sie auf. Ueber den verwilderten Weg ging er auf die Haustür zu. Unwillig drehte er sich um, als er hinter sich Schritte hörte. Das bunte Dirndlkleid Regines flatterte, als sie auf ihn zulief.

Sie atmete hastig. „Nun bin ich doch noch zur rechten Zeit gekommen, Herr Doktor." Sie lachte ihn mit ihren schwarzen blitzenden Augen an. „Ich bin von Badder solange aufgehalten worden", sagte sie, während sie ihm den Schlüssel einfach aus der Hand nahm und aufschloß. Ohne weiteres ging sie voraus.

Im Flur war eine goldbraune Dämmerung, die Luft war dumpf und abgestanden. Regine stieß ein Fenster auf. Gotthardt ging über den dünnen roten Läufer in das Sprechzimmer seines Vaters hinein. Er kümmerte sich nicht um das Mädchen, das ihm mit neugierigen Augen folgte.

In dem großen Raum standen wie verloren die Glasschränke, in denen noch die Instrumente lagen. Er nahm einen Briefbeschwerer auf, der auf dem Schreibtisch lag, und legte ihn wieder hin. Wie durch einen Vorhang hörte er das Klappern der Stöckelschuhe Regines. Geschäftig zog sie die Gardinen zurück und öffnete die Läden. Die Sonne strömte in das Zimmer. „Ich tue, was mir möglich ist", unterbrach Regine die Stille, „aber Sie werden begreifen, daß ich mich nicht um alles kümmern kann. Wollen Sie nicht auch durch die anderen Zimmer gehen?"

Ihre lebhafte Stimme peinigte Gotthardt. Stumm schüttelte er den Kopf. Er verspürte keine Lust mehr, durch das Haus zu gehen. Das erhoffte Verbundensein mit den alten Zeiten blieb aus. Die Räume, die Möbel, die Vorhänge — alles war noch da wie früher —, aber es bedeutete ihm nichts mehr. Die Menschen, die es mit ihrem Leben erfüllt hatten, waren weg. Grübelnd über die Vergänglichkeit aller Dinge, ging er ans Fenster. In einer weichen Wellenlinie lief der Rasen zum See hinunter. Die Stämme der Birken schimmerten.

Knarrend zog Regine eine Uhr auf. „Ich kann Uhren nicht leiden, die stillstehen", lachte sie. Gelangweilt stieg sie vom Stuhl herab, sie hatte sich den Doktor Romberg ganz anders vorgestellt.

Langsam, von kleinen Ruderschlägen getrieben, glitt ein Boot auf den morschen, halb ins Wasser gesunkenen Steg des Gartens zu. Die Sonne sprühte durch die herbstbunten Blätter der Buchen.

Gotthardt sah Claudia in dem Boot sitzen, deren Gestalt von Licht und Schatten überspielt wurde. Es war wie ein Traum . . .

Nun verließ sie das Boot und stand auf dem Steg, der ganz mit welken Blättern bedeckt war. Sie regte sich nicht, sondern blickte die Buchenallee hinunter, als erwarte sie jemand.

„Claudia!" rief Gotthardt unwillkürlich „Claudia!"

Sie hörte es nicht. Wie ein für ihn unerreichbares Idol stand sie in der regungslosen Luft, den schönen Kopf spähend erhoben und von einer grenzenlosen Einsamkeit umgeben.

Wie eine Flamme schoß die Eifersucht in ihm hoch. Wieviele fremde Küsse waren wohl über diesen schweigsamen stolzen Mund hinweggegangen? Jetzt wußte er, daß es nur die Sehnsucht nach Claudia gewesen war, die seinen Weg hierher geführt hatte.

Auf Zehenspitzen war Regine ans Fenster gekommen. Ihre wachen Augen glitzerten voller Spannung. Als sie Claudia Gerwege erkannte, zuckte sie zusammen.

„Sie können jetzt gehen", herrschte Romberg sie an. Dann lief er mit großen Schritten aus dem Zimmer.

Regine kauerte sich wie eine Katze hinter der Fensterbank nieder. Ihre Nasenflügel vibrierten, ihr roter Mund öffnete sich halb, als sie Gotthardt durch den Garten auf Claudia zueilen sah.

Ein Marmorbrunnen, längst vom Unkraut überwuchert, stand inmitten der Rasenfläche. Unter den alten hohen Buchen am Wasser lag noch der halbkreisförmige Pavillon, in dem Claudia so oft mit Gotthardt gesessen hatte. Jetzt war er verfallen.

Als Claudia Gotthardt auf sich zukommen sah, schlug ihr Herz zum Zerspringen. Eine Sekunde hatte sie den Wunsch, wegzulaufen, in das Boot zu springen, in dem Thönse hockte und seine Pfeife rauchte, und die Flucht ergreifen. Aber dann packte sie der wilde Wunsch, aus seinen Augen zu lesen, ob er glaubte, daß sie Hardangs Geliebte sei. Als sie einen Schritt vorwärts auf ihn zu machte, zitterten ihre Knie. Aber sein verschlossenes Gesicht drückte ihre Erregung nieder.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Im Kampf um tausendstel Sekunden

Physikstudium im Kriege

In diesen Tagen haben an den deutschen Universitäten und Hochschulen die Vorlesungen wieder begonnen, wenn auch in einem durch den totalen Kriegseinsatz beschränkten Umfange. Viele Außenstehende werden erstaunt gewesen sein, daß sich unter den Fächern, in welchen das Studium nahezu im vollen Umfang weiterläuft, die Physik befindet, zumal das Physikstudium in weiten Kreisen noch ziemlich unbekannt ist.

Warum ist nun das Physikstudium im Kriege vordringlich? Die Physik liefert die naturwissenschaftliche Grundlage für alle modernen technischen Entwicklungen. Es sei z. B. nur in die Tatsache erinnert, daß sowohl die Röntgenstrahlen wie die Funkwellen in physikalischen Laboratorien entdeckt wurden. Ebenso klärte die physikalische Forschung das Wesen der Elektronenstrahlen, die unter anderem im Elektronen-Uebermikroskopt in den modernen Rundfunkröhren und in dem vielbenutzten Braunscher Rohr technisch nutzbar gemacht werden. Letzteres vor kurzem noch ausschließlich Meßgerät für wissenschaftliche Forschung — wird heute nicht nur beim Fernsehen, sondern auch für militärische Geräte im großen Umfang eingesetzt.

Im übrigen ist es aber nicht so, wie der Laie manchmal glaubt, daß die Physik nur bei der Entwicklung moderner hochqualifizierter Spezialgeräte wichtig wird, möge es sich nun um Blindflug, die rechtzeitige Erkennung anfliegender Feindflugzeuge oder um ganz neuartige Waffen handeln. Auch bei scheinbar ganz einfachen und seit langem gelösten waffentechnischen Problemen treten in der Fortentwicklung immer wieder neue Aufgaben auf, zu deren Lösung die Physik herangezogen werden muß. Als Beispiel sei der scheinbar völlig problemlose Aufschlagzünder genannt. Daß auch dabei physikalische Probleme auftreten, wird einleuchten, wenn man erfährt, daß hier der Kampf um die tausendstel Sekunde geführt wird. Aehnlich wie bei dem Zünder liegen die Verhältnisse überall.

Denn der Wettlauf mit dem Gegner zwingt zur Schaffung von Waffen und Geräten mit dem denkbar besten Wirkungsgrad und dies ist nur bei völliger Beherrschung der naturwissenschaftlichen Grundlagen der Technik, eben der Physik, möglich. Man kann zwar einen Ofen bauen, ohne von der physikalischen Wärmelehre eine Ahnung zu haben. Aber die Aufgabe, eine Heizanlage zu schaffen, welche ein Haus mit einem Minimum an Brennstoff ausreichend erwärmt, löst nur der sehr gewiegte Kenner der Thermodynamik.

Der Wettlauf mit dem Gegner zwingt ferner zur dauernden Fortführung der Waffenentwicklung: eine neue Mine, die wir heute einsetzen, ist dem Gegner nach einigen Wochen bekannt. Er setzt sofort seine ganze Kraft für die Entwicklung von Abwehrmethoden ein und nach wenigen Monaten kann unsere Mine bereits wirkungslos geworden sein. Deshalb müssen wir dann schon die nächste „Neuheit" bereit haben.

Die Bedeutung der Physik für die gesamte Kriegführung liegt aber nicht nur darin, daß sie die Grundlage für die waffentechnische Weiterentwicklung darstellt, sondern genau so für die gesamte technische Fortentwicklung. Als Beispiel für ein besonders wichtiges Teilgebiet sei nur die Schaffung neuer Werkstoffe genannt, die nicht nur chemische, sondern auch viele physikalische Aufgaben stellt.

Freilich geben diese Tatsachen allein noch keine ausreichende Begründung für die Sonderstellung der Physik beim Studium, denn der Weg von der pysikalischen Grundlage einer neuen Waffe, z. B. bis zu ihrer industriellen Fertigung, ist mindestens ebenso lang und mühselig und auch genau so wichtig wie die Grundlagenforschung. Da ist dann der Ingenieur als Konstrukteur oder Fertigungsmann ebenso notwendig wie der Physiker. Der letzte Grund für die Vordringlichkeit des Physikstudiums im Kriege liegt vielmehr in der Tatsache, daß die Zahl der Physiker in Deutschland noch verhältnismäßig klein ist wegen des kurzen Bestehens dieser Studienrichtung. Infolgedessen ist es eine dringende Notwendigkeit, unsere Physikerschaft zu vergrößern, damit wir der gegnerischen Physik, die mit wesentlich größerer Kopfstärke — und zum Teil für Kriegsaufgaben wohl organisiert — in den Kampf zog, erfolgreich entgegentreten können.

Gustav Schulze.

Feinschmecker unter den Tieren

Den ersten Platz unter ihnen nimmt die Katze ein, der Volksmund spricht von einer „Naschkatze". Sie liebt sehr Vögel — so manche Fasanerieanlage ist an ihren Gelüsten gescheitert —, Fische und sogar Krebse. Auch der Fischotter tut sich an Geflügel gut, am Inn zogen Fischotter unvorsichtige Wildenten ins Wasser, und am hellen Tag packte dort ein plötzlich auftauchender Otter einen Kapaun. Der scheinbar wie ein Diogenes lebende Dachs macht sich auch an Fasanen und Rebhühner heran. Unter den Pflanzenfressern gibt es so manchen Feinschmecker, wie zum Beispiel ein Eichhörnchen, das sich auf grünem Rasen an einem Speisetäubling gütlich tut, dem bekannten Pilz mit bräunlichgrauer Oberhaut, schön weißer Unterseite und nußartig riechendem und schmeckendem Fleisch. Als eine Liebhaberin von Hülsenfrüchten bekundet sich die Waldmaus, die übrigens außer ihrem Namen nichts mit dem Walde gemein hat, indem sie aus den Schoten der großen Puffbohne und der der Erbsen, selbst aus den äußersten Spitzen dieser über zwei Meter hoch sich ziehenden Schmetterlingsblütler die Samen herauszieht. Unter den Eidechsen gibt es eine ganze Reihe Vegetarianer. Eine, Uromastix spinipes, frißt mit Vorliebe Salat, Uromastix acanthinurus, ein besonderes Leckermaul, geht auf Kirschen, Weinbeeren und Datteln aus.

Pflanzen auf der Wanderschaft

Fremdlinge auf deutschem Boden

Pflanzen sind nicht immer „bodenständig". Sie machen sich auf die Wanderschaft und reisen um die ganze Welt. Sie erobern mitunter ganze Kontingente und — verlassen sie wieder. Viele von ihnen reisen auf dem Luftwege, am häufigsten mit den Passatwinden, die die leichten Pflanzensamen oft weithin über das Meer an ferne Küsten tragen. Kahle Eilande, die beispielsweise nach Seebeben gelegentlich aus dem Meer gehoben werden, werden auf diese Weise von Pflanzen besiedelt. Andere Pflanzen schmuggeln sich als „blinde Passagiere" ein, sie reisen mit Schiffen, Eisenbahnen, Flugzeugen. Es ist wenig bekannt, daß auch die in Deutschland heimische Pflanzenwelt stark mit Arten fremder Herkunft durchsetzt ist. Viele von ihnen sind schon vor Jahrhunderten bei uns so fest eingewurzelt, daß man sie kaum noch als Fremdlinge ansieht. Ein Beispiel dafür ist die Akazie, die aus Amerika stammt. Ursprünglich ein Gartenbaum, wächst sie heute wild in fast allen Teilen Deutschlands.

Viele Pflanzen, die aus fremden Ländern stammen, werden freilich durch den Menschen systematisch gepflegt und veredelt und haben sich dadurch den veränderten Lebensbedingungen angeglichen. Andere bleiben Fremdlinge, leben hier eine gute Weile weiter und verschwinden dann wieder. Man weiß heute, daß Pflanzen ganze Kontingente erobern können und sie auch wieder verlassen. Ein interessantes Beispiel bietet heute die Pflanzenwelt der südamerikanischen Pampas, die zum größten Teil aus eingewanderten europäischen Arten besteht, während die ursprüngliche Pflanzenwelt dieser Gebiete ganz in den Hintergrund getreten ist.

In Australien hat sich das Eindringen bestimmter Kakteenarten verheerend ausgewirkt. Sie eroberten in kurzer Zeit ein Gebiet, das doppelt so groß war wie die zum Ackerbau genutzte Fläche des Erdteils. Dem unaufhaltsamen Vordringen der Kakteen wurde erst ein Ziel gesetzt, als man begann, ihre natürlichen Feinde zu mobilisieren: ein kleiner Schmetterling wurde eingeführt und „angesiedelt", dessen Raupen die Kakteen zerstören, und ebenso verschiedene Schildläuse, die ein Erkranken und Absterben der Kakteen bewirken. In anderen tropischen Ländern werden Ameisen zum Kampfe gegen Kakteen eingesetzt.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:
7.30— 7.45 Zum Hören und Behalten: Eine Sendung zum 60. Todestag des Zoologen Alfred Brehm.
8.50— 9.00 Der Frauenspiegel.
11.30—12.00 Die bunte Welt.
12.35—12.45 Der Bericht zur Lage.
15.00—15.30 Kleines Konzert.
15.30—16.00 Solistenmusik.
16.00—17.00 Operettenkonzert.
17.15—18.00 Bunte Unterhaltungsmusik.
18.00—18.30 Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester.
18.30—19.00 Der Zeitspiegel.
19.15—19.30 Frontberichte.
20.15—21.00 Musikalische Abendunterhaltung.
21.00—22.00 Eine Stunde für dich.

Deutschlandsender:
17.15—18.30 Musik zur Dämmerstunde:
20.15—21.00 Das Rundfunkkonzert unter Leitung von Artur Rother. 7. Sinfonie von Beethoven.
21.00—22.00 Johannes Brahms, ein Komponistenbildnis.

SCHACH-ECKE

Partie Nr. 11, Englische Eröffnung

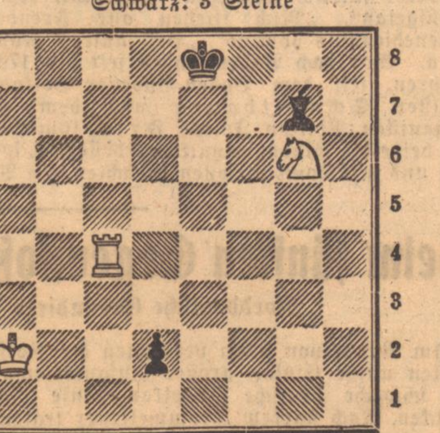
Gespielt im Turnier um die Karlsruher Stadtmeisterschaft

Weiß: Becker — Schwarz: Mohr

1. c4 c5 2. Sc3 Sc6 3. f4 Sf6 4. e4 e5 5. f5 Le7 6. Sf3 d6 7. Le2 Ld7 8. d3 a6 9. 0—0 0—0 10. a3 Tb8 11. Kh1 Sa7 12. h3 Sh5 13. De1 h6 14. Sd5 Sf6 15. Se7: De7: 16. Dg3 Kh8 17. Dh4 Sg8 18. Lg5 f6 19. Ld2 Le8 20. g4 Df7 21. Sh2 Sc6 22. g5 fg5: 23. Lg5: Sd4 24. Lg4 h5 25. Tf2 Sf6 26. Taf1 Kg8 27. Ld1 b5 28. cb5: Tb5: 29. Ta1 Kh7 30. Sg4 Sg4: 31. hg4: Th8 32. gh5: Kg8 33. Lf6 Th7 34. Tfg2 Sf5: 35. ef5: Dd5 36. Kh2 Tb7 37. h6 Dd3: 38. Lg7: Schwarz gibt auf.

Endspiel Nr. 1 von Prokob

Schwarz: 3 Steine



Weiß: 3 Steine

Weiß zieht und macht remis

Das Endspiel ist nicht einfach; es handelt sich darum, den schwarzen Bauer d2 unschädlich zu machen.

Aufgabe Nr. 23 von H. Lange

Schwarz: 7 Steine

Weiß: 5 Steine

Matt in 2 Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 18 (Weiß: Kb1. Db8. Te3. Lc8, Le1. Sb4, a4. Bb3, c4, d3, f2, f4; Schwarz: Kd1. Tc5, d6. Lb2. Bb2): 1. Db8—a8 Droht Matt auf f3. Je nachdem nun die schwarzen Türme auf c6 oder d5 sperren, entstehen 4 Varianten. 1. ... Tcc6 2. Kb2 nebst Matt durch Da1 oder f3; 1. ... Tcd5 2. Sa2 nebst 3. Sc3 oder Df3 matt; 1. ... Tdc6 2. Sc5 nebst Matt durch Lb4 oder Df3 1. ... Tdd5 2. Lc3 nebst Matt durch Te1 oder Df3.

Lösung der Aufgabe Nr. 19: Beabsichtigt: 1. Th6 Kc5: 2. Tgg6 nebst 3. Tc6 matt. Es geht aber auch 1. Td6 oder e6 oder f6, da gegen Tg2—g7 oder g8 nebst Tc7 oder c8 kein Kraut gewachsen ist. Verschiebt man alle Steine um eine Reihe nach unten, und fügt einen weißen Bauer auf c6 und einen schwarzen Bauer auf c7 hinzu, so geht auch 1. Tg5 neben TTh5, da 1. Tg5 Kd2 mit Tg2+ nebst Matt beantwortet wird. Die Aufgabe ist daher inkorrekt.

Richtige Lösungen sandten ein: E. Fritsch, Karlsruhe, und Dr. Linder, Pforzheim.

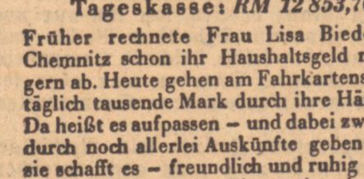
Einsendungen an Theo Weißinger, Karlsruhe, Moltkestraße 51.

Bologna — die Gebildete und Fette

Einer alten Ueberlieferung zufolge pflegt man Bologna, den Sitz der 1088 gegründeten, weltberühmt gewordenen Universität, mit dem Beinamen „La dotta" — die Gebildete zu titulieren. Als eine gelehrte Stadt hat sie auch Goethe in seiner „Italienischen Reise" der Nachwelt vorgestellt. Seit Petrarcas Zeiten genießt sie außerdem wegen des ausgezeichneten Rufes ihrer Küche und des Reichtums an köstlichen Weinen die Bezeichnung „La grassa — die Fette.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

10. DIE FAHRKARTEN-VERKÄUFERIN



Tageskasse: *RM 12 853,701*

Früher rechnete Frau Lisa Bieder aus Chemnitz schon ihr Haushaltsgeld nur ungern ab. Heute gehen am Fahrkartenschalter täglich tausende Mark durch ihre Hände! — Da heißt es aufpassen — und dabei zwischendurch noch allerlei Auskünfte geben! Aber: sie schafft es — freundlich und ruhig — trotz langer anstrengender Dienstzeit neben allen Hausfrauenpflichten. Frau Bieder ist nur ein Beispiel unter tausenden deutschen Frauen — und eine Mahnung für uns zugleich. Wenn wir jetzt eine wirklich kriegswichtige Reise machen müssen, dann wollen wir am Schalter klar unsere Wünsche äußern, das Fahrgeld abgezählt bereithalten und keine Frage stellen, die nicht unbedingt notwendig ist!

Wo arbeitest Du jetzt? Hilft Deine Tätigkeit wirklich siegen? Wenn nicht: Komm zu uns, zur Deutschen Reichsbahn. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt zeigen an:

Rainer, 1. 11. 44. Frieda Glötzl geb. Liebhauser, Franz Glötzl, Dipl.-Ing., Karlsruhe.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ingeborg Kröner, Emil Merkel, cand. ing., Khe., Karl-Wilhelmstr. 11, 8. 11.

O'Helferin Else Hils, Rastatt, Industriestr. 20, Oberjäger Kurt Vehse, z. Z. Lazarett, 7. 11. 44.

Waltraut Funk, Karlsruhe, Körnerstr. 26, Willi Volk, Flugzeugführer, Friedrich-Wolff-Straße 88.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Josef Niederlechner, Feldw., Elisabeth Niederlechner geb. Schneider, Rastatt, Ad.-Hitler-Str. 76 — 8. 11. 44.

Dr. Kurt Wolf, Fabrikant, Maj. d. R., Rosemarie Wolf geb. Bosselmann, Angermünde, z. Z. B.-Baden, 7.11.44.

Fritz Bayer, Fhj.-Uffz., Margit Bayer geb. Koholzer, Karlsruhe-Daxlanden, Hördtstr. 10 — 4. 11. 44.

Ernst Schwarz, Uffz. i. e. Pz.-Gren.-Regt., und Frau Beate geb. Menke, Diedelsheim u. Güstrow/Mecklbg. II.

Helfried Krämer, stud. jur., Bertl. Krämer geb. Frey, Heidelberg/Achern.

FÜR FÜHRER, VOLK UND REICH FIELEN:

Willi Kerber, Masch.-O.-Maat, Inh. des EK. 2 u. and. Ausz., geb. 14. 12. 06, gef. 7. 9. im Westen. Frau Dorothea Kerber Wwe. u. Geschw. Karlsruhe, Kapellenstraße 36.

Wilhelm Höfle, ℌ-Oberschütze, Inhab. d. Verw.-Abz., geb. 12. 12. 11, gef. 17. 8. im Westen. Frau Mina Höfle geb. Wiedemer u. alle Ang. Diedelsheim, Offenburg, Urloffen, 4. 11. 1944. Trauerfeier: 12. 11., 15 Uhr, in Diedelsheim.

Dr. Hans Durlan, Gefr., geb. 5. 11. 08, gef. 13. 10. Familie G. Kautz, Karlsruhe, Südendstraße 31.

Ewald Roth, Oberjäger, geb. 18. 4. 22, gef. 30. 9. 44 im Osten. Frau Martha Roth geb. Diesler, 2 Kinder, Eltern, Geschw. u. Angehör. Khe.-Bulach, Litzenhardtstraße 69. Trauerfeier: 13. 11., in Bulach.

Hermann Stober, Masch.-Obergefr., Inhab. des EK. 2, geb. 22. 8. 23, gef. 2. 11. 43. Wilhelm Stober u. und Frau Emma geb. Knobloch, Schwester u. a. Anverw. Neureut, Waldhornstr. 24 — 7. 11. 44.

Karl Friedrich Wenz, Obgefr., geb. 6. 4. 07, gest. 8. 10. im Westen. Frau E. L. Wenz, Kinder u. alle Angehörige. Graben, 4. 11. 1944. Trauerfeier, 12. 11., 8 Uhr.

Hans Meisch, Gefr., geb. 12. 4. 25, gef. 13. 10. 44 im Osten. Familie Karl Meisch, Bürgermeister, Hörden/Murgtal, 6. 11. 44.

Willi Bruder, Uffz., Inh. verschied. Ausz., geb. 8. 10. 18, gest. 6. 10. Maria Kraibühler geb. Bruder und alle Verw. Ulm b. Oberk., 6. 11. 44

Hans Zorn, Obergefr., gef., 27 J. Frau Anni Zorn geb. Schmidt, Kind u. Angehör. Offenburg, 6. 11. 44.

FEINDL. TERRORANGRIFF FIELEN ZUM OPFER:

Frida Ratzel geb. Herbst, geb. 11. 6. 77, gest. 5. 11. Albert Ratzel, Tochter u. alle Anverw. Karlsruhe, 7. 11. 44. Beerd. 8. 11., 8 U.

Sebastian Philipp, geb. 20. 1. 87, gestorb. 28. 10. Für erwiesene Teilnahme herzl. Dank. Frau Helene Philipp Wwe. Karlsruhe, 7. 11. 44.

Ida Stemmer Wwe., geb. Sälzler, geb. 7. 11. 70, gest. 5. 11. Berta Armbruster Wwe. u. Enkelkinder nebst allen Anverw. Karlsruhe, 7. 11. 44. Beerdigung: 8. 11., 8.00 Uhr, Hauptfriedhof.

Egbert Pallmer, geb. 19. 5. 27, gest. 5. 11. Albert Pallmer und Frau Frieda geb. Reinmüller. Karlsruhe, 6. 11. 44. Beerdigung 8. 11., 8 Uhr, Hauptfriedhof Karlsruhe.

Paul Kraus, Graveur und Optiker, geb. 23. 11. 80, gest. 5. 11. Frau Mina Krauss geb. Dill nebst Ang. Karlsruhe, 7. 11. 44. Beerdigung 9. 11. 44, ½9 Uhr.

VERSTORBEN:

Hans Baumann, Prokurist, geb. 19. 7. 82, gest. 3. 11. 44. Hedwig Baumann geb. Sexauer u. Angehörige. Mainz, Karlsruhe, 7. 11. 44. Für erwies. Teilnahme herzlichen Dank.

Christian Bauer, Gerber, 75 Jahre, gest. 5. 11.. Frau Kreszentia Bauer geb. Schaub u. Angeh. Khe.-Grünwinkel, Durmersheimer Str. 54. Beerd. 8. 11., 8 U., Mühlb. Friedhof.

Anna Fabry geb. Kutterer, geb. am 26. 7. 67, gest. 5. 11. Kinder und Enkelkinder sow. Anverw. Karlsruhe, Goethestr. 23. Beerdigung: 8 Uhr, Hauptfriedhof.

Katharine Meinzinger geb. Müller, geb. 13. 3. 92, gest. 6. 11. 44. A. Meinzinger, Kinder und Anverw. Karlsruhe, Mathystr. 33, 7. 11. 44. Beerdigung: 9. 11., 8 Uhr.

Alfred Erb, geb. 4. 11. 88, gest. 5. 11. 44. Käthchen Erb geb. Weidenhammer, mit Kindern u. all. Ang. Ettlingen, Hedwigshof, 5. 11. 44. Beerdigung: 8. 11. 44, 15 Uhr.

Karl Wilhelm Wagner, Glasermstr., geb. 8. 7. 70, gest. 6. 11. Frau Magdalene Wagner u. Angehörige. Grötzingen, 7. 11. Beerd. 9.11., 8 U.

Frau Ida Lang Wwe., geb. Memmesheimer, geb. 22. 6. 79, gest. 6. 11. Hermann Lang, Konditormeist., z. Z. vermißt, Gretel Lang u. Ang. Gaggenau, Dr.-Todt-Str. 2. Beerd. 8. 11., 17 Uhr, Waldfriedhof.

Berichtigung. Beerdigung des Verstorbenen Karl Wilhelm am 8. 11., 10 Uhr, in Bretten.

Beisetzung von Prof. Dr. Karl Bunte 10. 11., 8 Uhr, im Kremator. Khe.

Wir danken herzlich für die Teiln. b. Heldentod:

Frau Elisabeth Asal geb. Kist und Angehörige. Achern, Hauptstr. 43.

Frau Anna Schimmel geb. Beck u. Sohn Walter, K.-Durlach, Auerstr.57

Fam. Heinrich Walz u. Angehörige. Kuppenheim, Joh.-Scheuble-Str. 1.

Für erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden danken herzlich:

Dipl.-Ing. Erich Müller-Lufft u. Frau Eleonore, Khe., Eisenlohrstraße 21.

Otto Hauck, Landesökonomierat, Kinder u. Angehörige. Augustenberg-Graben, 6. November 1944.

Frau Else Kasper geb. Zerr, Khe.-Beiertheim, Marie-Alexandrastr. 23.

Hermann Sayer, Metzgermeister, u. Anverwandte. Karlsruhe-Rüppurr, Rastatter Straße 64.

Franz Eberwein u. Kinder, Offenburg, 6. November 1944.

Amtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe. Dienststunden der Feststellungsbehörde. Mit sof. Wirkung werden die Publikumszeiten bei der Feststellungsbehörde wie folgt festgesetzt: Montag, Mittwoch u. Freitag von 8½ Uhr durchgehend bis 16 Uhr; außerdem in den Abt. für Hausrat- und Kleingewerbeschäden (Baracke Hermann-Billing-Str. 2a) Dienstag, Donnerstag u. Samstag von 8½—12 Uhr. Für den Publikumsverkehr bleibt demnach die Feststellungsbehörde geschlossen: In den Hausrat- und Kleingewerbeabt. (Baracke Hermann-Billing-Str. 2a) Dienstag, Donnerstag u. Samstag jew. nachm.; in den Gebäude-, Großgewerbe- u. Nutzungsschädenabt. (Konzerthaus), Dienstag, Donnerstag u. Samstag vor- u. nachm. Karlsruhe, 6.11.44. Der Oberbürgerm.

Offenburg. Einsperren der Tauben. Auf Grund der Verordnung zum Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben vom 10. August 1939 wird die Sperrfrist für die Tauben ab sof. bis 30. Nov. festgesetzt. Während dieses Zeitraumes sind die Tauben so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Auch die Brieftauben sind in diese Sperrfrist einbezogen, soweit sie nicht der Wehrm., der ℌ oder der SA. gehören. Zuwiderhandl. werden nach § 13 des Ges. zum Schutze der landw. Kulturpflanzen vom 5. Mai 1937 (RGBl. I S. 271) bestraft. Offenburg, 3. November 1944. Der Oberbürgermeister.

Gengenbach. Auf die Bekanntmachung an der Anschlagtafel über Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben wird hingewiesen. Der Bürgermeister.

Gengenbach. Familienunterhalt wird am 8. Nov. 1944 ausbezahlt. Stadtk.

Stellen-Angebote

Hauptbuchhalter. Gr. Industriewerk sucht zum sof. Antritt Haupt-, Anlagenbuchhalter, Kontokorrent- und Maschinenbuchhalter, Kassierer, Kontoristinnen, Stenotypistinnen. Bew. wollen sich unt. Beifüg. sämtl. Bewerbungsunterlag. u. Gehaltsanspruch. unt. H. A. 5476 an Ala, (20) Hameln/Weser, wenden.

Buchhalter(in), erster, bilanzs. bes. tüchtig, zur Leit. d. Maschinenbuchhalt. von Berliner Maschinenfabrik gesucht. Bewerb. unter Fr. 87 847 an Ala, Berlin W 35.

Mann, ält., unabh., zuverl. u. energ., zur Arbeiteraufsicht u. Bewachung eines chem. Betr. in Nähe Münchens sof. ges. Schlafgelegenh. vorh. ✉ unter E. 8640 an Ala München 23, Ungererstraße 19.

Werkzeugmacher oder Schlosser als Vorarb. od. Meister für Stanzerei u. Blechbearb. sof. ges. für selbständ. aussichtsr. Stellung. Wohnung vorh. ✉ 28154 Führer-Verlag Karlsruhe.

Haushaltshilfe, ält. Person, halbtägig für kleinen Haushalt gesucht. Zink, Karlsruhe, Gerwigstraße 13, III.

Putzfrau von 8—12 Uhr, Spülfrau von 14—18 Uhr gesucht. Café Leinweber, Karlsruhe, Kaiserstraße 153.

Stellen-Gesuche

Buchhalter sucht Heimarbeit, eventl. Auslieferungslager. ✉ 28023 Führer-Verlag Karlsruhe.

Sekretärin, evtl. auch Stenotypistin, bew. in allen vork. Büroarb., sucht Beschäft. in näh. Umgeb. von Khe. ✉ 28076 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräulein, mit Krankenhauspraxis und Kenntn. in Steno u. Maschinenschr., s. Wirkungskreis b. Arzt in Offenburg od. Umgeb., auch a. d. Lande, in Sanatorium od. im Schwarzwald. ✉ OF 4848 Führer-Verl. Offenburg.

Frau, gutsit., mit 2 Kindern, 9 u. 3 J., in allen hauswirtschaftl. Fragen firm, a. in d. Gemeinschaftsküche, sucht Posten als Heimleiterin. ✉ u. La 4715 Führer-Geschäftsstelle Lahr.

Praktikantinnenstelle in kinderreicher Familie ges. Schwarzwald bevorz. ✉ 75360 Führer-Verlag Karlsruhe.

Stenotypistin, jung, tücht., mit sehr gut. Zeugn., sucht auf Anfang bzw. Mitte Nov. arbeitsr. Stelle in größ. Untern. od. Gut, um sich auf die Ablegung der Sekretärinnenprüfung gründlich vorzubereiten. ✉ 28068 Führer-Verlag Karlsruhe.

Witwe, junge, sucht Stelle als med. techn. Assist., Gehilfin, Laborantin oder Sprechstundenhilfe, für sofort. ✉ 28078 Führer-Verlag Karlsruhe.

Fräulein sucht Dauerstelle als Flickerin u. evtl. leichte Hausarbeit oder als Hilfe zu einer Schneiderin. Ländliche Gegend bevorzugt. ✉ 28157 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kaufgesuche

Anzug, dunkelblau oder schwarz für 14jährigen Jungen gesucht. ✉ 75359 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wintermantel, getragen, dring. ges. ✉ 28046 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schrank, klein, und Nachttisch dring. gesucht. ✉ 75363 Führ.-Verl. Khe.

Sofa od. Chaiselongue, wenn auch etwas rep.-bed., gesucht. ✉ u. 75379 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Tausch

D.-Kostüm, Gr. 42, geb., ges. Fahrrad. ✉ 75168 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kleid, schwarz, fast neu, gebot.; Kindersportwagen gesucht. ✉ 75290 Führer-Verlag Karlsruhe.

Damenmantel, dklblau, gut erh., Gr. 42, gebot., ges. D.-Rohrstiefel, Gr. 38/39. ✉ 75178 Führer-Verlag Khe.

D.-Wintermantel, Gr. 42, gebot., ges. D.-Stiefel, Gr. 39. Stöcker, Haueneberstein, Nr. 222.

Wintermantel, schwarz, Gr. 44, ges., geb. ebens. Gr. 42, prima Qualität. ✉ 27979 Führer-Verlag Karlsruhe.

Anzug, dklgr., R.-Schreibm., Wollkl., schw., 44, Rohrstiefel 43, geb., ges. Elektroherd o. Backof., 220 V., gt. H.-Rad. ✉ 75171 Führer-Verl. Khe.

Knabenanzug f. 13 J. geb., ges. H.-Schuhe od. Stiefel, Größe 41/42. ✉ 75155 Führer-Verlag Karlsruhe.

Breecheshose, mittl. Größe, gesucht; Damenmantel, blau, gebot. ✉ 75307 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Wettermantel, grau, 46, gut erhalt., geb.; gesucht Damenrad mit Bereif. ✉ 75315 Führer-Verlag Karlsruhe.

W.-Mantel f. 10—12jähr. Knaben geb. Suche W.-Mantel für 6j. Mädchen. ✉ RA 2196 Führer-Verlag Rastatt.

Damenschuhe, 2 P., Gr. 39, geboten. Suche Herrenanzug, Größe 44. ✉ unt. 26985 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Schuhe, Gr. 39, sehr gut erh., geb. Gesucht gleichwertige, Größe 40. ✉ 75161 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Stiefel, Gr. 39/40, ges., geb. Tischwäsche. ✉ AC 1118 F.-V. Achern.

D.-Sportschuhe, Gr. 37, gebot., ges. ebensolche gut erhalt., Größe 38. ✉ 75115 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wildlederschuhe, beige, Gr. 36, geb.; elektr. Kocher, 120 Volt, gesucht. Karlsruhe, Blücherstr. 24, II. rechts.

Frauenschuhe, hohe, Leder, mit Wildleder, Gr. 39, geb., gesucht Sport- oder Keilschuhe, Größe 38. ✉ unt. 75162 Führer-Verlag Karlsruhe.

D.-Gummirohrstiefel, Gr. 39, gut erh., geb., ges. ebens. D.-Ueberziehgummirohrstiefel, Gr. 40. Karlsruhe, Brauerstraße 15, II.

Herrenschuhe, braun, gut erh., Gr. 43, geb.; gesucht Damenschuhe, Gr. 40. ✉ 75281 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Schnürschuhe, Gr. 43, Ledersohl., geb., ges. Gr. 45. ✉ 75116 F.-V. K.

H.-Schnürstiefel, dreif. Ledersohle, Gr. 40/41 geb., ges. fester Damenschuh, gleichwertig, Größe 38/39. ✉ 75164 Führer-Verlag Karlsruhe.

Skistiefel, Gr. 42, geb.; ges. Skistiefel, Gr. 38. ✉ 27949 Führer-Verl. Khe.

Männerstiefel u. Halbschuhe, Gr. 43, geb., gut erh. Kindersportwag. ges. ✉ Bü 1389 Führer-Verlag Bühl.

Marschstiefel, n. gut erh., Gr. 42—42½, ges. Biete Schnürschuhe, fast neu. ✉ RA 2193 Führer-Verlag Rastatt.

H.-Rohrstiefel od. Reitstiefel, Gr. 43, ges., geb. D.-Rohrstiefel, Größe 40. ✉ 75121 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderschuhe, Gr. 23/25, gebot.; 2 Paar Strampelhöschen gesucht. ✉ BR 4509 Führer-Verlag Bruchsal.

Couch geb., ges. Mantel, 42/44. Wertausgleich. ✉ 75163 Führer-V. Khe.

Bett, kompl., oh. Federnbett, gebot., suche dringend D.- od. H.-Fahrrad. ✉ RA 2391 Führer-Verlag Rastatt.

Bett, dkbl. Kostüm, Größe 44, schw. Kleid, Gr. 40, D.-Schuhe, Gr. 39, geb., Russenstief., Gr. 39, gesucht. ✉ BA 2675 Führer-Verl. B.-Baden.

Federdeckbett geb., ges. Rohrstiefel, Herrenarbeitsschuhe, Größe 42. O. Riegel, Büchig, bei Karlsruhe, Robert-Wagner-Straße 8.

Federunterbett, gr., m. f. neuem Inlett u. 2 f. neuen Bezügen geboten, ges. kompl. Herrenfahrrad. Offenburg, Schlageterstraße 69.

Kohlenherd, gr., mit 2 Gasflammen geboten, gesucht kl. Kohlenherd. ✉ Bü 1388 Führer-Verlag Bühl.

Kohlenherd, wß., geb., ges. Kohlen-Badeofen. Hugo Baetz, Forchheim, Kreuzstraße 220.

Gasherd geb., ges. elektr. Herd, 2 Pl. ✉ unt. 26980 an Führer-Vertriebsstelle Waldprechtsweier.

Gasherd mit Backofen, 3fl., gut erh., od. Gasheizofen (Radiator) gebot.; Radioapparat gesucht. ✉ BR 4506 Führer-Verlag Bruchsal.

Gasbackofen, 4fl., bereits neu, gebot., ges. sehr gut erh. H.-Anzug, Gr. 50. ✉ 26986 Führer-Verlag Karlsruhe.

Gasbadeofen u. Gasheizkörper gegen gut erhalt. Damenrad zu tauschen. ✉ 27926 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kochplatte, elektr., 110 V., geb., ges. Trainingshose. ✉ 75247 F.-V. Khe.

3 Pl.-Herd mit Backof., 120 V., geboten, gesucht desgleichen, 220 V. ✉ 75167 Führer-Verlag Karlsruhe.

Elektro-Zweiplatten-Kocher, 220 Volt, Wert 58 RM., geb.; ges. Skianzug, Gr. 46—48, u. Skischuhe, Gr. 41/42, alles gut erhalten, evtl. Aufzahlung. ✉ 28057 Führer-Verlag Karlsruhe.

Waschmaschine „Orion", elektr. (120 V.), geb., ges. elektr. Doppelkochplatte. ✉ 75194 Führer-Verl. Khe.

Kinderwagen, sehr gut erhalt., geb., ges. Sportw. ✉ 75186 Führ.-V. Khe.

Kinderkastenwagen, fast neu, mit gut erhalt. Stubenwagen geb.; gesucht Radio, evtl. gut erh. Volksempfäng. Anzusehen tägl. von ½1—½3 Uhr bei Büchel, Khe., Kaiserstr. 117, II.

Kinderkastenwagen, gut erh., elfenb., od. gut erh. D.-Fahrrad geb.; suche Radio mit nur gut. Röhren, Gleichstrom 120 V. oder Allstromgerät. ✉ 28052 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kindersportwagen ges., geb. Schuhe, Größe 38, oder Mantel, Größe 42. ✉ 75184 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderbett mit Matratze geb.; gesucht Kindersportwagen. ✉ 75313 Führer-Verlag Karlsruhe.

Damenrad, auch oh. Bereifung, ges. geb. Kleider, elektr. Herd, Tauchsieder, Heizkissen, 120 Volt. Mallezek, Durlach, Badener Straße 55.

D.-Fahrrad ges., geb. bl. Rock und Lampe mit 2 Birnen. ✉ 75114 Führer-Verlag Karlsruhe.

Volksempfänger, gut erh., geb., ges. H.-Fahrrad. ✉ 75175 Führer-V. Khe.

D.- od. H.-Fahrrad, kompl., geboten; suche dring. D.-Russenstiefel, Leder, Gr. 38—40. ✉ RA 2397 F.-V. Rastatt.

Radio, Wechselstrom, Marke Körting, geg. Gleichstromgerät zu tauschen. ✉ 27970 Führer-Verlag Karlsruhe.

H.-Fahrrad u. H.-Schuhe, Gr. 42, ges. geb. Post-Röcke, Ueberziehjacke, Gr. 1,70 m, schl., Postmütze Gr. 52. ✉ 75111 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mandolinen-Konzertzither gebot.; ges. Damen-Rohrstiefel od. Straßenschuhe Gr. 36½. ✉ 28054 Führ.-Verl. Khe.

H.-Armbanduhr, H.-Halbschuhe Gr. 42, schwarz, D.-Skianzug, Gr. 44, geb. Suche Kinderwagen, gut erhalten. ✉ RA 2360 Führer-Verlag Rastatt.

Pistole 7,65 (Mauser), geb.; gesucht Kinderwagen. Fr. Merz, Neureut bei Karlsruhe, Hauptstraße 20.

Schreibmasch. „Carmen", rep.-bed., geb., ges. D.-Skistiefel, Größe 40. ✉ BA 2669 Führer-Verl. B.-Baden.

Nähmaschine, gut erh., gebot.; Radio gesucht. ✉ 2056 Führer-Geschäftsst., Ettlingen, Marktstraße 2.

Nähmaschine, gut erh., gebot., ges. Radio, gut erhalten. ✉ 27968 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Damenschirm, mod., Radiogehäuse, Waschkochtopf geb., ges. Sportw. ✉ 75118 Führer-Verlag Karlsruhe.

Niederdruckdampfkessel, Strebel Eca II, 28 qm, gebr., gegen Warmwasserkessel von 8—10 qm Heizfläche zu tausch. ✉ OF 5034 F.-V. Offenbg.

Kuhdung gebot.; Dickrüben gesucht. Schmalbach 100, Ruf 1555.

Kraftfahrzeuge

Lkw., ca. 3 To. gesucht. ✉ 28077 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Anhänger für LKW., 2—2½ To., zu kaufen oder mieten ges. Christian Hermann Schmidt, Laudenbach a. d. Bergstraße. Ruf Heppenheim 235.

Tiermarkt

Nutz- u. Fahrkuh, frischmelk., zu verk. Niederbühl, Friedrichstraße 21.

Zug- u. Nutzkuh zu verkaufen. Bruchsal, Blumenstraße 8.

Kalbin, 37 Woch. trächtig, zu verk. Graben, Kirchenstraße 30.

Kalbin v. gt. Abstamm., 26 Wochen trächtig, zu verkauf. Herm. Köhler, Graben, Moltkestr. 63.

Rind, 1½jähr., von einer gut. Milchkuh, zu verkaufen. Grötzingen, Wilhelmstraße 3, bei Heilbronner.

Milchziege, erstkl., sowie Erstlingsziege, beide gedeckt, zu verkaufen. Dörrwächter, Karlsruhe, Stadtrandsiedlung, Kiefernweg 21.

2 Läuferschweine zu verkaufen. Krepper, Khe.-Beiertheim, Breitestr. 86.

Wachhund (engl. Setter) umständeh. zu verkaufen. Zu erfragen RA 2414 Führer-Verlag Rastatt.

Spitzerrüde, schön, schwarz, s. wachsam, zu verkaufen bei Karl Bertsch, Palmbach.

Enten, junge, gebot.; junge Hühner, 44er Brut, gesucht. Karl Lud. Geiß, Rußheim, Hinterstraße 123.

2 Leghorn-Zuchthähne, w., 44er, zu verk. Geflügelz. Härdle, Heidelsheim.

3 Leghorn, weiße, 44er Brut, zu verk. Maisch, Rastatt, Am Brennerle 6.

Entlaufen

Wolfshund, jung, Montag nachmittag entlaufen. Abzugeben gegen Belohn. bei Zoller, Khe., Douglasstr. 10.

Immobilien

2 Familienhaus, mod., im Ostseebad Kolberg geb. im Tausch geg. ähnl. Objekt in Südwestdeutschland. ✉ M. H. 4439 an Ala, (17a) Mannheim.

Wohnhaus, kl., Nähe der Stadt Lahr, mit Garten u. Obstb. geb.; möbl. Häuschen im Hochschwarzwald ges. ✉ 4714 Führer-Geschäftsstelle Lahr.

Metzgerei mit Wohng. in Karlsruhe weg. Krankheit sof. zu verpachten. ✉ 75329 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wirtschaft, ländl., kl., od. kl. Hotel von Frau, 43 J., aus dem Gastwirtsgewerbe zu pachten ges. ✉ La 4716 an Führer-Geschäftsstelle Lahr.

Werkstattraum als Ausweichbetrieb, Flächeninhalt zwisch. 100 u. 150 qm, für feinmechanische Werkstätte ges. ✉ 28074 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zu vermieten

Zimmer, gut möbl., a. Herrn sof. zu verm. 40 RM. Knöpffler, Karlsruhe, Schützenstraße 4.

Zimmer an alleinst. Frau od. Frl. in Bruchsal zu vermieten. ✉ BR 4517 Führer-Verlag Bruchsal.

Mietgesuche

Zimmer, leer, mögl. mit Kochgeleg., von Frau mit 2 Kind. (Alter 9 u. 4 Jahre) dringend gesucht. ✉ 75324 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, leer oder möbl., mit Kochgelegenheit, für 2 erw. Pers. im Schwarzwald sofort gesucht. ✉ 4888 Führer-Agentur Bretten.

Zimmer mit Küche od. Küchenben. v. ält. Ehepaar im Schwarzwald ges. ✉ 75341 Führer-Verlag Karlsruhe.

1—2 Z.-Wohnung von Ehepaar ges. ✉ 75345 Führer-Verlag Karlsruhe.

2—3 Z.-Wohnung (neuzeitl.) mit Bad, auch Umgeb. v. Khe., v. Beamtenwitwe mit berufstät. Tochter ges. ✉ 75332 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lagerraum, teilw. als Ausweichlager, im Odenwald, Bergstr., Neckartal, Kraichgau od. Westmark v. Waschmittelfabrik gesucht. ✉ M. M. 8068 an Anzeigen-Frenz, Neustadt a. d. Weinstr., Postfach 147.

Wohnungstausch

2 Z.-Wohng., schöne Lage, in Hagenau geb.; suche gleichwert. evtl. 3 Z.-Wohnung im Schwarzwald. ✉ RA 2341 Führer-Verlag Rastatt.

2 Z.-Wohng., schöne, gr., in Bruchsal, im Zentrum geb.; gesucht 3—4 Z.-Wohnung ebenfalls im Zentrum. ✉ 28162 Führer-Verlag Karlsruhe.

5 Z.-Wohng. in Bühl geb.; ebens. in Bruchsal oder Umgebung gesucht. ✉ BR 4520 Führer-Verl. Bruchsal.

Unterricht

Durlach. Schulische Betreuung der Gewerbeschule u. Pflichthandelsschule in Durlach. Die Schüler(innen) der 1. Kl. haben am 9. 11., diejenigen der 2. Kl. am 10. 11., und die der 3. Kl. am 11. 11., jew. 8 Uhr, zur Entgegennahme einer wicht. schul. Betreuung zu erscheinen. Die Direkt.

Verloren

Photoapparat, Marke Rodenstock, am 7. 10. auf d. Bahnh. Mühlbg. verl. Abzugeben Bahnhof Mühlburg.

Handköfferchen mit vorwieg. Schmuckgegenst. 27. 9. Friedenstr. verl. Jak. Nunn, Triberg, Hotel Kimmich.

H.-Seidenschal, schwarz-rot-gemust., v. Schloßhotel bis Ludwigsfeste verl. Abzugeben im Führer-Verl. Rastatt.

Pelz, grau, kurzhaarig, Schalform, Sonntag, 5. 11. 44 in Khe. verl. Bel. Firnkes, Karlsruhe, Welfenstr. 20.

Bettbezug, blauweißkar., m. Wäsche, Khe.—Königsbach verl. Fahrnschon, Königsbach / Pfalz, Hildenbrandseck.

Vermischtes

Wer nimmt Schlafzimmer von Sulzfeld i. B. nach Helmstadt i. B. ✉ 27999 Führer-Verlag Karlsruhe.

Wer nimmt Wohn- u. Schlafzimmer mit nach Bad Rappenau b. Bad Wimpfen (Neckar)? Ruf 3312, Karlsruhe.

Wer nimmt Schlafzimmer als Beilad. von Karlsruhe nach Schwäb. Gmünd? Weber, Khe.-Daxl., Langenackerstr. 21.

Wer nimmt kleine Beiladung von Rastatt nach Blaubeuren/Ehg. o. Laichingen mit? Rastatt, Siedlung, Landseestraße 21.

Wer nimmt einige Möbelstücke als Beilad. nach Waldhausen (Strecke Mosbach—Osterburken) mit? Anruf unter Nr. 1892 Karlsruhe.

Wer nimmt kl. Beiladung mit von Ebnet b. Freiburg nach Oberachern bei Bühl. ✉ 28066 Führ.-Verl. Khe.

Wer nimmt einige Möbel von Karlsruhe nach Linx bei Kehl mit? Michael Manshardt, Linx bei Kehl/Rh. Hauptstraße 136.

Wer nimmt Eßzimmer u. Klavier als Beilad. von Khe. nach der Bergstr. Neundörfer, Karlsr., Kaiserallee 99. Ruf Nr. 5818.

Wer nimmt Beiladung (2 Zimmer) von Khe. nach Forchheim/Bad. Dr. Hutt, Khe., Vorholzstr. 26. Ruf 2281.

Wer übernimmt Transport od. Beilad. von 2 Zimmer-Einricht. von Bretten nach Wolfach im Schw. ✉ 28069 Führer-Verlag Karlsruhe.

Möbel kann untergestellt werden (Station bei Bruchsal.) ✉ 28023 Führer-Verlag Karlsruhe.

Unterkunft sucht Frau mit 12jähr. Jungen im Odenwald oder Schwarzw. ✉ 75374 Führer-Verlag Karlsruhe.

Unterkunft v. jung. Soldatenfrau mit Kleinstkind im Schwarzw. ges. Nur gut möbl. Zimmer mit Kochgelegh. Auch Mithilfe im Haushalt. ✉ 28079 Führer-Verlag Karlsruhe.

Heiraten

Mann, jg., 26 J., 1,71 gr., dunkelbl., wü. Heirat mit lb. Mädel, evg., bis 23 J. ✉ BR 3995 Führ.-V. Bruchsal.

Auch Ihr Herzenswunsch zu Weihnachten kann erfüllt werden, durch baldige Anmeldung zum Schwarzwaldzirkel. Monatl. Beitrag RM. 3.— ohne jegl. Nachzahlg. Schreiben Sie bitte bald an Landhaus Freyja Hirsau/Calw. Fernruf 535, Schwarzwald. Rückporto beilegen.

Mädel, 32 J., ev., 1,58 m, wü. Heirat mit Herrn, Kriegsvers. angenehm. ✉ 26988 Führer-Verlag Karlsruhe.

Mädel, gut ausseh., 27 J. (ein Kind erwartend), möchte mit lb. netten Herrn bekannt werden zw. Heirat. ✉ 28060 Führer-Verlag Karlsruhe.

Herr, anf. 50, Handwerker, wünscht Heirat mit sol. häusl. Dame gleich. Alters. ✉ 75306 Führer-Verl. Khe.

Filmtheater

* Jugendliche über 14 Jahre zugel.
** Jugendliche nicht zugelassen.

Resi. Wiederauff. „Rakoczy-Marsch" *. 1.00, 3.00 und 5.00 Uhr.

Rheingold. „Mädchenpensionat". 12.30, 2.45 und 5.00 Uhr.

Skala. Täglich „Die Degenhardts". * 12.30, 2.45, 5.00 Uhr.

Durlach. M.T. Tägl. ab 2 Uhr „Die Affäre Roedern".

Durlach. Kali. 13.00, 15.00, 17.00 Uhr „Die goldene Spinne". *

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 19.30 Uhr „Kameraden".

Rastatt. Resi. Heute 19.30 Uhr „Liebe ist zollfrei". **

Geschäftliche Empfehlungen

Union, Vereinigte Kaufstätten GmbH., Karlsruhe, Kaiserstraße, Mittwoch, Wildverkauf an eingetrag. Kunden, geg. Abgabe von halb. Fleischmark.

Bäckerei Wagner, vorm. Bahn, eröffnet. Karlsruhe, Hebelstraße 17.

Fliegergeschädigte! Matten und Teppiche in versch. Größ. aus Bast und Stroh, bezugscheinfrei. Willy Brohm, Karlsruhe, am Werderpl. u. Ritterstr. 8. Verkauf am Werderplatz.